



sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Titel: Zwei Mitarbeiterinnen der Abteilung Elektronische Datenverarbeitung.
Foto: M. Frank

	Seite
Zum Jahreswechsel	2
Ein neuer Anfang für die deutsche Steinkohle	3
Aus dem Betriebsgeschehen	7
Betriebsdirektor Sommer 50 Jahre alt	9
Dank an unsere Jubilare	9
100 000 t Extrazit Silber	11
Unser Untertagebetrieb organisatorisch neu gegliedert	11
Arbeitskleidung wird gestellt und gewaschen	12
Hohe Auszeichnung für Grubenwehrmitglieder	15
Ein Hinweis der Sicherheitsabteilung	15
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	16
Der Vorstand der Bundesknappschaft im Amt	19
Knappschaft zahlt Prämie	20
Das Fest der heiligen Barbara	21
Lohnzahlungstermine	21
Im Scheinwerfer ...	22
Chronik der Besuche	22
Treueprämie, ein Grundstock der Vermögensbildung	23
Herzliche Glückwünsche	25
Weihnachtliche Reminiszenzen	27
Familiennachrichten	28
Winterurlaub 1970	29
Ein Urlaub auf Mallorca	30
Bundesligaqualen	31

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven – Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: M. Frank (4), T. Netten (11), H. Bruns (7), W. Schabik (5), E. Machnik (6)

Zum Jahreswechsel

Befriedigung, Freude und Dankbarkeit bewegen uns beim Rückblick auf das zu Ende gegangene Jahr 1969. Es hat unserem Unternehmen weitere technische Fortschritte und einen guten wirtschaftlichen Erfolg gebracht.

Durch die Vervollkommnung der technischen Ausstattung unserer Betriebe und die Verbesserung der Betriebsorganisation gelang es uns, trotz zeitweise ungünstiger geologischer Verhältnisse die Jahresförderung auf über 1,8 Millionen t zu halten und die Schichtleistung weiter leicht zu erhöhen.

Im Dezember wurde die hunderttausendste Tonne des neuentwickelten rauchlosen Extrazit Silber hergestellt. Auch die Erzeugung pechgebundener Briketts erreichte eine neue Rekordhöhe.

Der gute Absatz spricht für das hohe Ansehen unserer Produkte und für den Erfolg der ideenreichen und konsequent verfolgten Marktpolitik unseres Unternehmens.

Erfreulicherweise ging bei den schweren und tödlichen Unfällen die Unfallhäufigkeit zurück.

Wir danken allen unseren Werksangehörigen für die gute Mitarbeit in den vergangenen zwölf Monaten und wünschen ihnen und ihren Familien ein glückliches und gesundes neues Jahr.

Glück auf!

Der Grubenvorstand

Hinter uns liegt ein für die deutsche Volkswirtschaft, den deutschen Steinkohlenbergbau und unser Unternehmen erfolgreiches Jahr 1969. Der kräftige Konjunkturanstieg ermöglichte es der Arbeitnehmerschaft, ihren sozialen Besitzstand nicht nur zu wahren, sondern in einigen Bereichen, wie zum Beispiel in der Sozialversicherung, zu verbessern. Die Konsolidierung der Verhältnisse an der Ruhr nahm vielen unserer Kumpel in diesem Revier die bedrückende Sorge um die Zukunft ihrer Arbeitsplätze. Die letzten Tarifbewegungen haben ebenfalls einige Verbesserungen gebracht.

Der wirtschaftliche Erfolg unseres Unternehmens, der durch das Mitwirken aller bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba Tätigen erarbeitet worden ist, spiegelt sich in besonderen Sozialleistungen wider. Es sollen hier als Beispiel die Höhe des letzten Weihnachtsgeldes, die im Januar zur Auszahlung kommende Prämie, vor allem aber die nun angelaufene Gestellung und Reinigung der Arbeitskleidung angeführt werden.

Auf das Errungene zurückblickend, dürfen wir wohl mit Vertrauen und Zuversicht unseren Weg in das neue Jahr 1970 und die vor uns liegenden siebziger Jahre antreten. Wir wünschen allen unseren Arbeitskameraden und ihren Familien viel Glück und Erfolg auf diesem Weg.

Glück auf!

Im Auftrage des Betriebsrates

1. Vorsitzender



Steinkohlentag '69



Ein neuer Anfang für die deutsche Steinkohle

Über dieses Thema referierte am Vormittag des 22. Oktobers 1969 in der Grugahalle in Essen der Vorsitzende des Vorstandes des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus, Generaldirektor Dr.-Ing. E. h. Heinz P. Kemper. Wir geben nachfolgend leicht gekürzt den Text seines Vortrages wieder.

„Der Steinkohlentag 1969 findet offensichtlich unter Vorzeichen statt, die einen neuen Anfang für die deutsche Steinkohle bedeuten. Drei Grundtatsachen sind es vor allem, die die gegenwärtige Lage des Steinkohlenbergbaus kennzeichnen:

1. Nach der Aufgabe des Förderziels von 140 Mill. t hat sich die Förderung seit 1967 bis heute auf einem Niveau von etwa 112 Mill. t gehalten. Die abgesetzte Förderung wird in diesem Jahr etwa bei 121 Mill. t liegen. Die Halden und Notgemeinschaftsläger sind von ihrem Höchststand von 26,5 Mill. t Ende April 1967 auf wenig über 7 Mill. t gesunken; bis Ende des Jahres werden sie voraussichtlich auf 4,5 Mill. t abgebaut sein. Die Absatzsituation scheint sich also drastisch gebessert zu haben.

2. Am 19. Mai 1968 ist das Gesetz zur Anpassung und Gesundung des deutschen Steinkohlenbergbaus und der deutschen Steinkohlenbergbaugebiete in Kraft getreten, das von einer neuen kohlepolitischen Konzeption geprägt ist. Diese Konzeption kommt besonders in den Bestimmungen über die Anpassung der Förderung an die Absatzmöglichkeiten, über die Unternehmenskonzentration sowie darin zum Ausdruck, daß eine besondere Bundesbehörde für diesen Wirtschaftszweig geschaffen worden ist.

3. Unter maßgeblicher Mitwirkung von Staat, übriger Wirtschaft und Gewerkschaft haben sich 24 bergbautreibende Unternehmen des Ruhrreviers zur Ruhrkohle AG zusammengeschlossen. Das hat zusammen mit einigen weiteren Konzentrationsvorgängen dazu geführt, daß in den fünf

Steinkohlenrevieren heute nur noch sieben Gesellschaften fördern. Dies ist die bedeutendste Konzentration im deutschen Steinkohlenbergbau seit seinem Bestehen!

Die großen Fragen, die sich heute dem deutschen Steinkohlenbergbau und allen mit ihm verbundenen Kräften – seinen Arbeitnehmern, Verbrauchern, aber auch der ganzen deutschen Industrie – stellen, lauten:

Sind dies echte Zeichen einer Wende zum Besseren für die deutsche Steinkohle? Oder erleben wir mit der spektakulär veränderten Marktlage nur eine Scheinblüte, die in der Dürre einer auch nur leichten Rezession welken wird? Schaffen die großen Anstrengungen einer organisatorischen Straffung bei den Unternehmen – und übrigens auch in unserer Verbandsarbeit – die Möglichkeit, noch größere Rationalisierungsfortschritte zu erzielen und diesen Wirtschaftszweig sicher durch das nächste Jahrzehnt zu führen? Kurz: Sind wir Initiatoren und Zeugen eines neuen Anfangs zum Guten oder einer Atempause im Rückzug?

Wer Geschichte und besonders Wirtschaftsgeschichte nicht als blind waltendes Fatum, sondern als Ergebnis menschlichen Handelns und Unterlassens auffaßt, wird mir darin zustimmen, daß die Antwort auf meine Fragen davon abhängt, daß nun

die Ziele für die deutsche Steinkohle richtig gesetzt, die Realitäten des Marktes ebenso wie die Erfordernisse der Energiepolitik klar gesehen werden und von allen Beteiligten dementsprechend gehandelt wird.

In der seit 1958 oft so erbittert geführten energiepolitischen Diskussion hätte man sich viele und hartnäckige Mißverständnisse ersparen können, wenn zwei Zielsetzungen sauber auseinandergelassen worden wären:



Generaldirektor Kemper bei seinem Vortrag

das volkswirtschaftliche Ziel einer zweckmäßigen deutschen und europäischen Energieversorgung und die privatwirtschaftlichen Ziele der Unternehmen, die in diesem Rahmen Steinkohlenbergbau treiben.

Dies sind zwei grundverschiedene Aspekte, sozusagen Rahmen und Inhalt des Bildes des deutschen Steinkohlenbergbaus.

Alle Großunternehmen der privaten Wirtschaft müssen bei ihren Planungen und Entscheidungen für die Zukunft viele Faktoren berücksichtigen – betriebswirtschaftliche und volkswirtschaftliche. Das gilt auch für die Unternehmen des Steinkohlenbergbaus; jedoch haben die volkswirtschaftlichen Erfordernisse hier ein erhöhtes, die Entschlüsse erschwerendes Gewicht. Dafür gibt es mehrere Gründe, vor allem folgende:

1. die starke Abhängigkeit des Energieverbrauchs von Konjunktur und Witterung – Faktoren, die von uns wenig oder gar nicht beeinflussbar sind,
2. die besondere Bedeutung der Energieversorgung als Voraussetzung jeder industriellen Wirtschaft,
3. die Ballung des Bergbaus in wenigen Lagerstättenräumen, was besondere soziale und regionalwirtschaftliche Auswirkungen hat.

In welchem Maße der Energieverbrauch und damit letzten Endes auch die Energieproduktion von der konjunkturellen Entwicklung abhängig sind, zeigt sich deutlich an unserer gegenwärtigen Lage, die nur von wenigen vorausgesehen worden, allerdings auch außergewöhnlich ist. Der Bergbau ist aber in seiner Produktionsweise aus naturgegebenen Gründen und wegen seiner hohen Arbeitsintensität relativ starr und daher auf eine möglichst gleichmäßige Entwicklung angewiesen. Eine solche Entwicklung kann nur die Wirtschaftspolitik sichern. Denn der Steinkohlenbergbau, der zur Zeit der schwächste Energieträger im Wettbewerb ist, hätte sonst alle Schwankungen von Konjunktur und Witterung zu tragen, was er schon allein aus sozialen Gründen nicht vermag.

Die besondere Bedeutung der Energie für alle Wirtschaften ist bekannt. Wenn auch die Steinkohle in dem zu Ende gehenden Jahrzehnt ihre frühere Vorrangstellung in Europa abgeben mußte, so bleibt sie doch in absehbarer Zukunft ein wesentlicher Faktor unserer Energieversorgung. Nach wie vor ist sie für die Bundesrepublik der wichtigste inländische Energieträger. Sie bietet – zusammen mit anderen in unserem Lande vorhandenen Energien – weiterhin die Möglichkeit einer Grundsicherung für Notsituationen. Ich weiß, daß ich mit den folgenden Ausführungen manchen lästigen Fall, die sich bei uns mit energiepolitischen Fragen auseinandersetzen. Wir haben aber die Pflicht, die Notwendigkeit einer Grundsicherung unserer Energieversor-

gung immer wieder nachdrücklich herauszustellen. Um diese Notwendigkeit zu verdeutlichen, führe ich nur zwei Tatbestände an:

1. Die Einfuhrabhängigkeit unserer Energieversorgung ist im Laufe des letzten Jahrzehnts von 22 % bereits auf über 51 % gestiegen.

2. Das Importöl, das den Löwenanteil unserer Importenergie stellt, stammt überwiegend aus Gebieten, die nicht als politisch stabil angesehen werden können. Die jüngsten Entwicklungen in Libyen veranschaulichen dies erneut.

Von einzelnen uns nicht immer gewogenen Seiten wird angesichts gewisser Knappheitserscheinungen, die in Teilbereichen des Steinkohlenmarktes in jüngster Zeit aufgetreten sind, die Frage gestellt, wie es denn mit der Sicherheit der Steinkohlenversorgung im Ernstfall bestellt sei. Die Antwort lautet: Unsere Steinkohlengrundlagen ermöglichen es durchaus, die Verbraucher unserer Kohle in Deutschland und Europa, insbesondere in den wichtigen Sektoren Stahl- und Stromerzeugung sowie im Hausbrand, ausreichend und zuverlässig zu versorgen. Um dies auch in Zeiten erhöhter Nachfrage effektiv zu gewährleisten, ist jedoch eine stetige Entwicklung notwendig. Sowohl bei unseren Investitionen als auch für unsere Arbeitskräfte müssen wir mit genügend langen Fristen planen. Beispielsweise kann eine neue Kokerei nicht von heute auf morgen, sondern frühestens in zwei Jahren gebaut werden. Ebenso wenig könnten die Bergbauunternehmen in den vergangenen Jahren Stilllegungen von Anlagen unterlassen im Hinblick auf die höchst ungewisse Eventualität, daß deren Produktion eines Tages wieder verlangt werden könnte.

Auch unter diesem Gesichtspunkt kommt es also darauf an, eine möglichst stetige Entwicklung zu sichern. Dazu bedarf es des energiepolitischen Rahmens, von dem ich bereits gesprochen habe. Dies aber ist nicht die unternehmerische, sondern die volkswirtschaftliche Seite der Sache. Sie ist von uns weder zu entscheiden noch zu verantworten. Wir glauben uns jedoch auf Grund unserer Sachkenntnis berechtigt und verpflichtet, uns dazu zu äußern und den Verantwortlichen zu raten.

Die Bedeutung der Steinkohle erscheint in einem besonderen Licht, wenn man nicht die Energieversorgung im ganzen, sondern die einzelner wichtiger Bereiche betrachtet. Es sind vor allem die folgenden Sektoren, die eine Sicherung der Versorgung mit Steinkohle notwendig machen:

1. Die Stahlindustrie, wegen ihres bis auf weiteres nur in geringem Maße substituierbaren Bedarfs an Koks. Die deutsche Stahlindustrie wurde 1968 zu 99 % aus inländischer Produktion mit Koks und Kokskohle versorgt.
2. Die Stromerzeugung, die für die gesamte Wirtschaft und Bevölkerung von größter, ständig zunehmender Bedeutung ist. Um sie sicherzustellen, kann in absehbarer Zeit auf einen höheren Anteil an Kohle, d. h. Steinkohle und Braunkohle, nicht verzichtet werden. Der Versorgungsanteil der deutschen Stein- und Braunkohle betrug 1968 noch zwei Drittel. Im Hinblick auf die zukünftige Position der Steinkohle in diesem wichtigen Bereich sind wir entschlossen, alles zu tun, damit die deutsche Elektrizitätswirtschaft langfristig sicher mit Kohle versorgt wird, und zwar auch in schwierigen Situationen.
3. Der Hausbrand, weil viele Haushalte auf feste Brennstoffe angewiesen sind und diese Brennstoffe weiterhin mancherlei Vorzüge haben.
4. Der Export, weil vor allem die Stahlindustrie der anderen Gemeinschaftsländer zunehmend auf Einführen von Kokskohle und Koks angewiesen sind und der deutsche Bergbau für ihre Versorgung besonders prädestiniert ist.

In diesem Zusammenhang stellt der ECE-Bericht die berechnete Frage, ob es eigentlich sinnvoll ist, in Westeuropa Kohle-Produktionskapazitäten für 70 bis 75 Mill. t Steinkohle stillzulegen, während gleichzeitig in Osteuropa mit hohen Kapitalkosten neue Kapazitäten für rd. 60 Mill. t Steinkohle aufgebaut werden.

Die gegenwärtige Marktlage der deutschen Steinkohle, die in einigen Absatzbereichen Engpässe mit sich bringt, könnte zu der Meinung verführen, daß es wirtschaftspolitische Absicherungen nicht mehr bedürfe. Wir werden uns sicher nicht dagegen wenden – und haben dies nie



Unter den Jubilaren im Vordergrund (v. r. n. l.): Professor Burgbacher und die früheren Vorstandsvorsitzer des Steinkohlenbergbauvereins BA Winkhaus (1963–1966) und BA Kranefuss (1966–1969)

getan —, daß Maßnahmen, die nicht mehr notwendig sind, aufgegeben oder neuen Verhältnissen angepaßt werden. Die jetzige außergewöhnliche Absatzlage darf aber nicht zu der Aufgabe von Instrumenten führen, die mühsam entwickelt, eingespielt und bewährt sind und die nach Abklingen dieser außergewöhnlichen Lage mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter benötigt werden. Ebenso wie Regierung und Parlament in den zehn Jahren des Steinkohlenüberflusses die Maßnahmen zugunsten der Kohle zurückhaltend dosiert haben, sollten aus der jetzigen Situation keine voreiligen Folgerungen gezogen werden, zumal diese Situation sich wahrscheinlich als viel kurzlebiger erweisen wird als die vergangenen zehn Krisenjahre. Die notwendige stetige Entwicklung unseres Wirtschaftszweiges verträgt keine energiepolitischen Wechselbäder.

Viel wird auch davon abhängen, welche Gestalt die im vergangenen Jahr in Angriff genommene gemeinsame Energiepolitik der Europäischen Gemeinschaft finden wird. Es wird u. a. darauf ankommen, daß die jetzt noch sehr unterschiedlichen Interventionen der Gemeinschaftsländer, in denen Steinkohle gefördert wird, harmonisiert werden. Nur dann sind die Voraussetzungen geschaffen, unter denen sich die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Reviere auch im Markt auswirken kann. Und nur so kann die Eigenversorgung mit festen Brennstoffen zu den im EWG-Raum niedrigsten volkswirtschaftlichen Kosten erfolgen. Die deutsche Wirtschaft kann dankbar dafür sein, daß ihre energiewirtschaftlichen Belange bei den hierfür zuständigen Herren der Kommission in guten Händen sind. In diesem Zusammenhang ein kurzer Blick in die weitere Zukunft von ganz Europa. Hier zeichnet sich ab, daß sich der Steinkohlenbergbau — abgesehen von der Sowjetunion — eines Tages im wesentlichen auf drei Länder konzentrieren wird: Großbritannien, Polen und die Bundesrepublik. Diese drei Länder haben den von der Lagerstätte her ergiebigsten und leistungsfähigsten Bergbau. Ebenso, wie sich die Zusammenarbeit zwischen den Bergbauindustrien der Europäischen Gemeinschaft seit langem bewährt hat, wäre eine verstärkte Kooperation mit dem Bergbau in Großbritannien und Polen von großem Nutzen. Auch aus diesem Grund würde der deutsche Steinkohlenbergbau den Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Gemeinschaft sehr begrüßen. Solange engere wirtschaftliche Verbindungen zu Polen bedauerlicherweise aus politischen Gründen nicht zustande kommen, wären hier vielleicht lockere Formen einer Kooperation denkbar. So selbstverständlich es ist, daß die Bergbauunternehmen sich nur im Rahmen der volkswirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Gegebenheiten bewegen, so selbstverständlich können sie in unserer Wirtschaftsordnung ihre eigene Initiative und Aktivität nur nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausrichten.

Der Steinkohlenbergbau kann mittel- und langfristig nur fördern, weiterverarbeiten und absetzen, was ihm seine Verbraucher zu kostendeckenden Preisen abnehmen. Er muß natürlich auch in der Lage sein, seine Investitionen zu finanzieren und angemessene Erträge zu erzielen. Ich spreche diese Selbstverständlichkeiten nur deshalb aus, weil sie im Zusammenhang mit der Ruhrkohle AG gelegentlich angezweifelt worden sind.

Wir sind der Bundesregierung und der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen dankbar für die entscheidende Unterstützung, die sie der Initiative aus dem Kreis der Bergbaueigentümer gewährt haben. Wenn ich dabei den Herrn Bundeswirtschaftsminister und einige seiner engsten Mitarbeiter besonders hervorhebe, so entspricht dies einfach der historischen Wahrheit und der Bedeutung der Bemühungen dieser Herren.

Bund und Länder stimmen mit uns auch darin überein, daß die Ruhrkohle AG ebensowenig wie die übrigen Unternehmen des Steinkohlenbergbaus in ihrem Handeln und Marktverhalten Einzeleingriffen des Staats unterliegen soll. Um nicht mißverstanden zu werden: Soweit Bund und Länder aus sozial-, regional- oder strukturpolitischen Gründen glauben sollten, daß vom Markt her erforderliche Anpassungsmaßnahmen unterbleiben oder verzögert werden müßten, werden die Bergbauunternehmen darauf Rücksicht zu nehmen haben. Sie werden dann allerdings, wie auch vorgesehen, einen Ausgleich für die Rücksichtnahme auf übergeordnete öffentliche Interessen beanspruchen dürfen. Soweit es aber um unternehmerische Entscheidungen wie Investitionen und eine — ich zitiere das Kohlegesetz — bewegliche, am Markt orientierte Preis- und Absatzpolitik geht, ist es folgerichtig, daß staatliche Interventionen unterbleiben.

Sie erwarten mit Recht heute von dieser Stelle einige Ausführungen zu dem Thema Löhne und Preise im Steinkohlenbergbau. Bevor ich dazu komme, wenige Bemerkungen zur Entwicklung unserer Produktivität, weil sie darüber entscheidet, inwieweit wir Kostensteigerungen aus eigener Kraft auffangen können oder anderweitige Deckungen dafür suchen müssen.

Wie Sie wissen, hat der Steinkohlenbergbau seine Leistung in außerordentlichem Maße gesteigert. Ich nenne nur eine Zahl: In den elf Jahren von 1957 bis 1968 hat sich die Untertageleistung je Mann und Schicht im Ruhrbergbau Jahr für Jahr um durchschnittlich 7,7 % erhöht.

Im Vergleich zur übrigen Wirtschaft haben wir damit einen erheblich stärkeren Produktivitätsfortschritt erzielt. Während sich im Steinkohlenbergbau das Produktionsergebnis je Beschäftigungsstunde von 1957 bis 1968 mehr als verdoppelte, nämlich um 110 % stieg, erhöhte sich diese Zahl in

der gesamten Industrie um 93% und in der gesamten Wirtschaft nur um 77%. Auf diese Weise konnte der Bergbau große Kostensteigerungen auffangen. In dem gleichen Zeitraum sind die durchschnittlichen Erlöse für Steinkohle praktisch unverändert geblieben, wobei marktbedingte Aufschläge und Abschläge sich ausglich. Das ist eine ganz außerordentliche Leistung unserer Betriebe und Belegschaften!

Dieser Produktionsfortschritt entspricht etwa der Steigerung unserer Arbeitskosten, die im gleichen Zeitraum jährlich um 7,6% zunahm. Natürlich haben wir aber — ebenso wie die übrige Wirtschaft — auch auf anderen Gebieten als bei den Arbeitskosten beträchtliche Kostensteigerungen zu tragen.

Wie Sie wissen, war es uns nach der jüngsten Entwicklung nicht mehr möglich, unsere Gesamtkosten ohne eine Preisanhebung zu decken. Ich betone dabei, daß es nicht nur die Löhne und Gehälter, sondern auch neue Belastungen durch die Sozialgesetzgebung, insbesondere die Lohnfortzahlung an Arbeiter im Krankheitsfall, sowie erhebliche Preissteigerungen bei unseren Materiallieferanten sind, die uns zu diesem Schritt gezwungen haben. Bei der Interdependenz der Löhne ist es naturgemäß nicht möglich, daß wir unsere Arbeitnehmer schlechter als andere Industriezweige bezahlen, etwa mit der Begründung, daß unser Wirtschaftszweig sich in einer schwierigen Situation befinde. Das gilt insbesondere für die Bergleute unter Tage, deren Arbeit trotz der Erleichterungen durch Mechanisierung und Automation schwer und verantwortungsvoll bleibt und in zunehmendem Umfang erhebliche technische Kenntnisse erfordert.

Die Auswirkungen der Heraufsetzung der Listenpreise für Steinkohle und Koks sollten weder volkswirtschaftlich noch in ihrer Bedeutung für die privaten Haushalte überbewertet werden. In beiden Bereichen haben sich nämlich im letzten Jahrzehnt grundlegende Verschiebungen ergeben.

Die Steinkohle, die Anfang der fünfziger Jahre 74% des deutschen Energiebedarfs deckte, hat hieran heute nur noch einen Anteil von 33%. Der Gesamtaufwand unserer Volkswirtschaft für Energie wird daher nicht mehr wie früher entscheidend von der Steinkohle bestimmt. Diese Rolle ist vielmehr auf das Öl übergegangen, das heute mehr als die Hälfte des deutschen Energiebedarfs deckt. Die privaten Haushalte, die Steinkohle unmittelbar oder mittelbar über Sammelheizung, Strom, Gas usw. verbrauchen, wenden dafür durchschnittlich etwa 2% ihrer Private Ausgaben auf. Das ist nur geringfügig mehr als der Aufwand für Tabakwaren. Wir glauben uns daher zu der Feststellung berechtigt: der Kohlepreis ist kein politischer Preis mehr.

Das diese Tendenz für unsere Hauptabnehmer, die Stahlindustrie und die Kraftwerke, nicht ebenso zutrifft, ergibt sich aus meinen früheren Ausführungen. Aber auch diese Wirtschaftszweige werden anerkennen, daß die Effektivpreise für Steinkohle trotz insgesamt acht Lohnerhöhungen in den letzten zehn Jahren fast unverändert geblieben sind. Der Bergbau hat dabei insbesondere in seinen Kokereien seit Jahren erhebliche Verluste hingenommen, die auszugleichen nach allgemeiner Auffassung jetzt unausweichlich ist.

Bei unserer Entscheidung über die Kohlepreiserhöhung waren wir uns darüber im klaren, daß dieser Schritt die Position der Steinkohle im Markt und damit unsere Absatzmöglichkeiten beeinträchtigen kann. Ein unternehmerisch denkender und geführter Steinkohlenbergbau kann aber aus Kostensteigerungen, die nicht durch Produktivitätsfortschritte aufzufangen sind, keine andere Folgerung ziehen, als sie über die Preise zu decken. In der Öffentlichkeit ist im Zusammenhang mit unserer kürzlichen Lohnerhöhung gelegentlich die Möglichkeit staatlicher Lohnsubventionen diskutiert worden. Wir haben in diesem Zusammenhang Subventionen weder erbeten noch erhalten. Lohnsubventionen halten wir grundsätzlich für keinen geeigneten Weg zur Lösung solcher Probleme.

Ob die kürzliche Preisanpassung Auswirkungen auf unseren Absatz haben wird, können wir heute nicht übersehen. Dies hängt von vielen Umständen ab, insbesondere von den Liefermöglichkeiten und den preislichen Entwicklungen bei unseren Konkurrenten. Die augenblickliche Lage gibt

sicherlich keinen Anlaß, unsere Produktion zu verringern. Sollte die weitere Entwicklung unsere Absatzmöglichkeiten fühlbar schmälern, so würden wir daraus die unternehmerische Konsequenz ziehen müssen, unsere Produktionskapazität dem anzupassen — es sei denn, daß die Wirtschaftspolitik aus übergeordneten Gründen die Aufrechterhaltung der Kapazitäten wünscht und die Voraussetzungen dafür schafft. Der von mir eingangs hervorgehobene Unterschied zwischen der volkswirtschaftlichen Zielsetzung auf der einen und der unternehmerischen Aufgabenstellung auf der anderen Seite tritt auch hier wieder deutlich hervor.

Meine Damen und Herren! Was ich Ihnen über die Leistungen und Erfolge des Steinkohlenbergbaus, aber auch über seine Aufgaben und Probleme in der nächsten Zeit dargelegt habe, beides ist gleichermaßen getragen und abhängig von dem vollen Einsatz unserer Mitarbeiter. Sie alle haben die erzielten großen Fortschritte ermöglicht, aber auch die schweren Lasten der Krisenjahre und der gegenwärtigen Übergangszeit getragen. Dafür und für die Treue, die Sie uns in dieser Zeit gehalten haben, möchte ich als Sprecher des deutschen Steinkohlenbergbaus heute von dieser Stelle von Herzen danken.

Auf solche Mitarbeiter und ihr gutes Zusammenwirken sind wir auch in der Zukunft angewiesen. Eine konstruktive Belegschaftspolitik, die sich hierauf richtet und dabei den Leistungsgedanken in den Vordergrund stellt, wird daher ein Schwerpunkt unserer Arbeit sein. Wir werden alles tun, um unseren Mitarbeitern sichere, moderne und entwicklungsfähige Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten.

Mein Wunsch für den Steinkohlentag 1969 und das beginnende Jahrzehnt ist, daß es unter Bewahrung des äußeren Friedens gelingen möge, in friedlichem Zusammenwirken zwischen den Sozialpartnern und auch der Unternehmer untereinander aus neuen Anfängen wieder einen blühenden deutschen Steinkohlenbergbau zu schaffen."

Unsere technisch-wirtschaftlichen Chancen heute und morgen

Aus dem Vortrag des neuen Vorstandsvorsitzers des Steinkohlenbergbauvereins, Bergwerksdirektor BA Hawner, veröffentlichten wir in Kurzfassung Feststellungen und Gedankengänge, die auch für unser Unternehmen richtungweisend sind:

Im westdeutschen Steinkohlenbergbau ist eine Leistung von fast 4 t/MS erreicht. Damit ist er in Europa führend. Hinter dieser hohen Produktivität steht folgendes technisches Konzept:

1. die Abbaubetriebspunktförderung von fast 800 t/Tag,
2. eine Konzentration des gesamten Grubenbetriebs unter Tage,
3. der Beginn einer durchgreifenden Rationalisierung der Aus- und Vorrichtung, der Kohlenförderung, des Materialtransportes sowie der Tagesbetriebe,
4. der Anfang einer Konzentration des Steinkohlenbergbaus auf die günstigsten Lagerstätten.

Trotz der hohen Produktivität war es nur möglich, die Lohn- und Materialpreissteigerungen in den vergangenen 10 Jahren durch Rationalisierungserfolge annähernd zu kompensieren. Das Rennen zwischen Technik und den kostensteigernden Faktoren geht weiter. Damit die Technik in diesem Rennen bestehen kann, muß die Abbaubetriebspunktförderung weiter erhöht werden. Diese Steigerung führt zu einer noch stärkeren Konzentration des gesamten Grubenbetriebes. Außerdem ist eine wirkungsvolle Mechanisierung und weitgehende Zuschnittsänderung der Aus- und Vorrichtung, der Kohlenförderung und des Transportwesens erforderlich.

Besonderer Wert muß in Zukunft auf die volle Kapazitätsausnutzung der gesamten Anlage gelegt werden.

Die wirtschaftlichen Chancen der Kohle liegen in der Verbesserung bestehender und der Entwicklung neuer Technologien. Es muß auf diese Weise möglich sein, den Rohstoff Kohle für ein breites Anwendungsfeld interessant zu erhalten. Darüber hinaus muß der Steinkohlenbergbau die Entwicklung auf dem Gebiet der Rohstoffversorgung der Bundesrepublik Deutschland mit aller Aufmerksamkeit verfolgen.

Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche Tagesförderung unserer Anlage, die im August bei außergewöhnlich hohen Fehlschichten auf 6466 tVf zurückgegangen war, stieg im September auf 7445 tVf an, betrug im Oktober 7005 tVf und im November 7427 tVf. Der Dezember brachte infolge lagerungsbedingter Schwierigkeiten in mehreren Abbaurevieren einen Rückgang auf 6704 tVf. Damit wurde im Jahresdurchschnitt bei einer Gesamtfördermenge von 1 810 854 tVf eine mittlere Tagesförderung von 7243 t erreicht.

Die ungünstigen Auswirkungen zu hoher Fehlschichten auf die Betriebsabläufe in unseren Abteilungen veranlaßten die Werksleitung und die Betriebsvertretung, für den Zeitraum September bis Dezember eine Vereinbarung darüber abzuschließen, daß allen Mitarbeitern, die durch regelmäßiges Verfahren ihrer Pflichtschichten zu einer Verbesserung des Förderergebnisses beitragen, nach dem Jahresabschluß eine zusätzliche Erfolgsanteilprämie gezahlt wird. Die Voraussetzung für die Ausschüttung der Prämie, ein allgemeiner Rückgang der Fehlschichten im Bemessungszeitraum gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, wurde erfüllt. Die Fehlziffer lag mit ca. 11 % um 3 % niedriger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage betrug im August 2728 kg vF/MS und stieg im September auf 2837 kg vF/MS an, so daß die ersten 9 Monate dieses Jahres mit einem um 172 kg vF/MS (= 5,97 %) besseren Ergebnis abgeschlossen werden konnten als im Vorjahr. In den letzten drei Monaten des Jahres fiel die Leistung auf 2544, 2523 bzw. 2427 kg vF/MS ab, so daß das Jahresergebnis mit 2776 kg vF/MS nur um 0,65 % über dem Ergebnis des Vorjahres lag.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung, der im August auf 42,59 % angestiegen war, erhöhte sich im September auf 43,12 und im Oktober auf 44,34 %. Er betrug im November 42,26 und im Dezember 45,44 %, so daß im Jahresmittel mit 41,71 % ein um 2,15 % günstigeres Ergebnis als im Vorjahr erreicht werden konnte.

Von der Unfallstatistik wurden für die Gesamtanlage im August 140,35 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten ausgewiesen. Im September trat ein erfreulicher Rückgang auf 101,53 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten ein, der sich im Oktober mit 78,68 und im November mit 66,05 Unfällen je 100 000 verfahrenen Schichten fortsetzte.

Abbaureviere

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 1 erreichte Anfang August seine Baugrenze und wurde ausgebaut. In den letzten beiden Monaten der Laufzeit war der Streb um ca. 50 m eingekürzt worden, da eine diagonal in das Baufeld streichende Störung umfahren werden mußte. Insgesamt förderte das Revier bei einer mittleren verwertbaren Tagesförderung von 920 t in 112 Arbeitstagen 103 129 tVf. Der durchschnittliche Abbaufortschritt betrug 5,20 m/Tag, die Revierleistung 8439 kg vF/MS.

Anfang November wurde im Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 3 der Abbau aufgenommen. Der Streb ist mit hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgerüstet und baut einen von Störungen begrenzten Kohlenpfeiler östlich der Diagonalen 546 und 547 mit einem Vorrat von ca. 40 000 tVf ab. Im Anlaufmonat betrug die mittlere Tagesförderung bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 5,49 m/Tag 849 tVf.

Ende Juli wurde in dem Hobelstreb Flöz Ley Revier 4 der planmäßige Abbau aufgenommen. Der Streb ist mit hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgerüstet und verfügt bei einer streichenden Länge von 590 m über einen Kohlenvorrat von ca. 88 000 tVf. Das Revier baut südlich des Blindschachtes 4405 in einem Feldeteil, in dem das Flöz in seiner Struktur starke Unterschiede zu den Bauhöhen im Bereich der Diagonalen 458 und 452 aufweist. Während beispielsweise in der Bauhöhe des zuletzt in dem nördlichen Bereich betriebenen Reviers 9 ein Bergemittel mit durchschnittlich 30–50 cm besonders stark ausgeprägt war, erreicht das Bergemittel in Revier 4 nur 14–16 Zentimeter, wobei ein nicht anbaufähiger Hangendpacken mit Mächtigkeiten von 30–40 cm planmäßig mit herein gewonnen werden muß. Die mittlere verwertbare Tagesförderung des Reviers konnte von 798 t im Anlaufmonat im

August auf 971 und im September auf 1093 t gesteigert werden. Im Oktober zog sich nach einer Strebverlängerung um ca. 17 m eine Zone mit verwulsteten Liegend- und sehr gebräuch Dachschieben von der Bandstrecke her in den Streb, so daß die durchschnittliche Tagesförderung im Oktober auf 812 und im November auf 520 tVf absank.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 8 wurden Abbaufortschritt und Förderung wie in den Vormonaten durch ungünstige Nebengesteinsverhältnisse und Abschnitte mit geringmächtigem Flöz weiterhin behindert. Während weiche, quellende Liegendschichten sowohl die Gewinnungsarbeit als auch das Vorrücken der Ausbaugestelle erschwerten, brachten sehr gebräuch Dachschieben erhebliche Schwierigkeiten für die Beherrschung des Hangenden im Bereich der Übergänge vom Streb zu den Begleitstrecken und zusätzliche Störungen für die Ausbauarbeit. Ende September entwickelte sich im oberen Strebdrübel aus einer Flözstauung eine Störung, in der das Flöz bis zu 2,20 m Länge mit ca. 909 anstieg, so daß auf einem 10–15 m langen Abschnitt durch das Flözliegende gefahren werden mußte. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug im August 619 und im September 761 tVf. Im Oktober erreichte die nahezu parallel zur Kopfstrecke streichende Störung eine Verwurfschicht von ca. 3 m, so daß der Streb nur noch mit 2 vollen Verliebschichten belegt werden konnte und die mittlere Tagesförderung auf 519 tVf absank. Ende November wurde der Streb aus sicherheitlichen und wirtschaftlichen Gründen gestundet, da der Störungsverwurf auf 4,5 m angestiegen und die durchschnittliche Tagesförderung auf 385 tVf zurückgegangen war. Der Streb wurde zur Umfahrung der gestörten Zone um ca. 50 m eingekürzt.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Ley Revier 9 wurde Ende Juli planmäßig an seiner Baugrenze eingestellt. Die Gesamtförderung des Reviers betrug in 112 Arbeitstagen 68 979 tVf. Das entspricht einem mittleren täglichen Abbaufortschritt von 2,77 m, einer durchschnittlichen Tagesförderung von 616 tVf und einer Revierleistung von 6051 kg vF/MS. Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 12 blieb die mittlere Tagesförderung im August mit 586 tVf und im September mit 688 tVf und im Oktober mit 828 tVf weit unter der bisher höchsten Fördermenge, die im Juli mit 1025 tVf erbracht worden war. Das Revier hatte mehrere Abschnitte mit geringen Flözmächtigkeiten zu durchfahren, in denen bei Kohlenmächtigkeiten von ca. 45 cm der Ausbau „tot“ stand und das Hangende angeschnitten werden mußte, um die für den Abbau erforderliche Höhe zu erhalten. Weitere Schwierigkeiten brachten mehrere in Förderrichtung verlaufende Flözverwerfungen von ca. 20 m Länge und weiche Liegendschichten, in die der Hobel stellenweise bis zu 80 cm tief einschneit. Ende September erreichte der Streb in der Kopfstrecke den Punkt, an dem der Abbau des Hobelreviers 11 in der nördlich von Revier 12 liegenden Bauhöhe eingestellt worden war, so daß die Strecke im Verlauf des weiteren Abbaus verstärkten Belastungen ausgesetzt war. Das führte Anfang November zu einem Auslaufen des Hangenden und der Firste im Bereich des Hilfsantriebes und zu einer Stundung des Abbaus für ca. 3 Wochen. In den restlichen Tagen des Monats erreichte die Tagesförderung im Mittel 854 tVf.

Mitte Oktober wurde im Westfeld in dem Hobelstreb Flöz Merl Revier 14 der planmäßige Abbau aufgenommen. Der Streb hat bei einer streichenden Länge von 200 m einen Kohlenvorrat von ca. 190 000 tVf abzubauen und ist mit schreitenden hydraulischen Ausbaugestellen ausgerüstet. Im Anlaufmonat wurde der Abbaufortschritt vor allem durch sehr feste Kohle im oberen Strebteil stark behindert. Die mittlere Tagesförderung betrug 595 tVf, konnte jedoch im Monat November trotz anhaltender Schwierigkeiten durch feste Kohle und zwei Störungen mit geringen Verwurfschichten auf 887 tVf gesteigert werden. Wenig befriedigend blieb die Revierleistung mit 6888 kg vF/MS im Anlaufmonat und 7126 kg vF/MS im Monat November.

Anfang Oktober kam der mit schreitenden Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgerüstete Hobelstreb Flöz Merl Nebenbank Revier 16 neu in Verhieb. Die Bauhöhe liegt nördlich des Diagonals 14 und verfügt bei einer streichenden Baulänge von 840 m über einen Kohlenvorrat von ca.

140 000 tvF. Der Streb konnte im Anlaufmonat nur zwei-schichtig verhalten werden, da eine Überschiebung mit einer Verwurfshöhe von 1,5 m durchfahren werden mußte. Die mittlere verwertbare Tagesförderung betrug 891 t. Im November wurde der Streb nach Auslaufen der Störung dreischichtig belegt und steigerte seine Tagesförderung — trotz einer bei der Umfahrung der 1. Abteilung erforderlich gewordenen Einkürzung um ca. 40 m — auf durchschnittlich 1182 tvF.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 17 konnte im August mit 1788, im September mit 1858 und im Oktober mit 1815 tvF seine durchschnittliche Tagesförderung weiter steigern. Die entsprechenden mittleren Abbaufortschritte betrugen 7,86, 8,23 bzw. 7,54 m/Tag. Umgekehrt entwickelte sich die Leistung des Reviers. Sie ging von 15 357 kg vF/MS im Juli auf 14 322 kg vF/MS im August und 13 869 kg vF/MS im September zurück. Die Ursache für den Leistungsrückgang lag im wesentlichen in einem erhöhten Schichtenaufwand für je eine Umfahrung in der Kopf- und Bandstrecke, in denen der Streb eingekürzt und wieder verlängert werden mußte. Im Oktober stieg die Revierleistung auf 14 602 kg vF/MS an. Der November brachte einen Rückgang der mittleren Tagesförderung auf 1585 tvF, da im oberen Strebtteil eine Zone mit starkem Hangendnachfall den Abbaufortschritt behinderte. Ende August wurde in dem Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 23, der seit der Stundung des Abbaus ab Mitte Mai als Reservebetrieb zur Verfügung gestanden hatte, der planmäßige Verhieb wieder aufgenommen. Der Streb wurde zunächst nur einschichtig betrieben und konnte erst nach Abklingen der hohen Fehlziffern Ende September mit einer zweiten Verhiebschicht belegt werden. Die mittlere Tagesförderung betrug im August 295 und im September 437 und im Oktober 410 tvF. Das Revier baute ein gestörtes Restfeld westlich der Bauhöhe des Hydraulikhobelstreb-Revier 15 ab und hatte mehrere Störungen zu durchfahren, von denen vor allem ein zur Kopfstrecke streichender Sprung mit zunehmender Verwurfshöhe den Abbaufortschritt stark hemmte. Im November konnte die mittlere Tagesförderung nach Auslaufen der Hauptstörung auf 830 tvF gesteigert werden.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Nebenbank Revier 25 erreichte im August mit durchschnittlich 1338 tvF und einem mittleren täglichen Abbaufortschritt von 5,94 m seine bisher höchste Tagesförderung. Im September sank die Förderung auf durchschnittlich 1082 tvF ab, da sich der Streb seiner Baugrenze näherte und mehrere Störungsbündel sowie Abschnitte mit stark verwulsteten Liegendsschichten und Flözverjüngungen zu überwinden hatte. Zusätzliche Erschwernisse brachte ein sich verstärkendes Anheben des Flözes in Abbaurichtung, das Ende September bereits 229 erreicht hatte. Anfang Oktober wurde der Abbau eingestellt. Das Revier hat in 161 Arbeitstagen 157 325 tvF gefördert. Die mittlere Tagesförderung betrug bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 4,83 m/Tag 977 tvF, die Revierleistung erreichte 9856 kg vF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 26 verschlechterte sich das Betriebsergebnis im August erheblich.

Während die mittlere verwertbare Tagesförderung auf 765 t zurückfiel, sank die Revierleistung auf 5959 kg vF/MS ab. In diesem Monat durchfuhr der Streb einen Abschnitt seines Baufeldes mit sehr gebräunten Dachschichten, die sowohl für das Vorziehen der Ausbaugestelle als auch für das Rücken der Antriebe und das Auffahren der Vorbaue starke Behinderungen brachten. Im September konnten die Dachschichten besser beherrscht werden, so daß die durchschnittliche Tagesförderung auf 1204 tvF anstieg, obwohl auf einer Länge von ca. 100 m das Einfallen des Flözes in Förderrichtung bis auf 339 angewachsen war. Die Revierleistung betrug im September 10 774 kg vF/MS. Im Oktober fiel die durchschnittliche Tagesförderung auf 1 053 und im November auf 755 tvF ab, da sich die Hangschichten wieder verschlechtert hatten und zusätzliche Schwierigkeiten durch eine Überschiebung mit einer Doppellagerung des Flözes sowie eine Zone mit geringer Flözmächtigkeit und fester Kohle aufgetreten waren. Die Revierleistung ging auf 8709 bzw. 6128 kg vF/MS zurück.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Aug. m	Sept. m	Okt. m	Nov. m
Söhlige Gesteinsstrecken	274	349	366	350
Gesteinsdiagonale	115	111	156	169
Flözstrecken	1559	2090	1967	1461
Auf- und Abhauen	146	262	321	253
Gesteinsstreckenerweiterung	30	48	49	88

Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettherstellung war im August aus jahreszeitlich bedingten Gründen weiter rückläufig. Sie fiel auf 2479 t ab. Im Gegensatz zur Gesamtentwicklung setzte sich beim Extrazit der ansteigende Trend fort. Sein Anteil erhöhte sich im Tagesmittel auf 441 t. Ab Ende August stieg der Brikettabsatz sprunghaft an. So wurden im Tagesmittel im September 3100, im Oktober 3000 und im November 3059 t Briketts hergestellt. Der Anteil des Extrazits betrug in diesen Monaten 533, 536 bzw. 470 tato. Im Dezember erreichte die Extrazitherstellung mit durchschnittlich 644 tato ihren bisher höchsten Stand, während die mittlere Gesamtbrikettmenge infolge der abgesunkenen Förderung auf durchschnittlich 2390 tato zurückging.

Im Jahr 1969 wurden damit insgesamt 659 312 t Briketts hergestellt, von denen 103 443 t auf Extrazit entfielen.

Betriebliche Bauvorhaben

Das Laboratorium und die neue Sägehalle konnten im November bezogen werden. Im gleichen Monat wurden an Schacht 1/3 die neue Arbeitszeiterfassung in Betrieb genommen und die Arbeiten am westlichen Werkseingang abgeschlossen. Für die Schachthalle Schacht 3 wurde die Außenmauerung eingebracht. Mr.

Vom Energiemarkt

Neue Möglichkeiten für den rationellen Einsatz von Steinkohle in Kraftwerken erprobt die Steinkohlen-Elektrizitäts-AG (STEAG) in Essen. Wie die Gesellschaft mitteilte, wird die Kohle in einem Druckvergaser unter Zugabe von Dampf und Luft restlos vergast. Das hierbei gewonnene Heizgas wird dann in einem Überdruckkessel verbrannt, wobei ein Teil des so gewonnenen Dampfes auf einen herkömmlichen Dampfturbosatz geleitet wird.

Durch die nahezu restlose Ausnutzung der freiwerdenden Energien soll das Gasturbinenkraftwerk rentabler als die bisherigen Steinkohlen-Kraftwerkstypen sein. Solche Gasturbinenkraftwerke lassen sich nach Angaben der STEAG um etwa 30 v. H. billiger bauen als konventionelle kohlebefeuerte Dampfkraftwerke. Ein Prototyp des neuen Gasturbinenkraftwerkes befindet sich zur Zeit im STEAG-Kraftwerk Kellermann in Lünen im Bau. „Ruhr-Nachrichten“

Deutsche Industrierwerke kaufen von der südafrikanischen Anthracite Producers' Association über 500 000 Tonnen Anthrazitkohle höchster Qualität. Als Auftragssumme werden zwei Millionen Rand (ca. 11,2 Mill. DM) genannt. Die Verschiffung der Kohle soll über Durban nach deutschen Nordseehäfen erfolgen. „Neue Ruhr-Zeitung“

Der Generaldirektor der Shell Oil für Europa, Abrahams, erklärte, am europäischen und am japanischen Markt würden die Ölpreise, je nach Kategorie, bald um 10 bis 15% steigen; besonders auf Heizöl für den Hausbrand zielten die Preiserhöhungen ab. Im März/April sollten die Preise nivelliert werden, da auf die höheren Winterpreise zu diesem Zeitpunkt im allgemeinen ein Rückgang folge: „Das gegenwärtige niedrige Niveau des Rohölpreises ist das Ergebnis des Preiskrieges, den sich die verschiedenen Ölgesellschaften liefern. Es stellt aber keinen angemessenen Ertrag für das aufgewendete Kapital dar.“ „Le Nouveau Journal“

Betriebsdirektor Sommer 50 Jahre alt

Der Leiter der Untertagebetriebe unseres Unternehmens, Betriebsdirektor Dipl.-Berging. Horst Sommer, vollendete am 6. November 1969 sein fünfzigstes Lebensjahr.

In Aachen geboren, beschloß er seine Schulausbildung mit der Reifeprüfung, die er Ostern 1937 ablegte. Es folgten Wehrdienst bis Mai 1945 und danach eine praktische Lehrzeit als Bergbaubeflissener im Bereich des Oberbergamtes Dortmund. Das Studium des Bergfaches an der Technischen Hochschule Aachen beschloß Betriebsdirektor Sommer mit dem Diplom-Bergingenieur-Examen, das er am 6. Mai 1950 mit dem Prädikat „sehr gut“ ablegte. Im Rahmen seiner praktischen Fortbildung war er im Untertage- und Übertagebetrieb verschiedener Schachtanlagen des Ruhrgebiets tätig. Dabei sammelte er Erfahrungen auf allen Stufen der Betriebshierarchie vom Schichtsteiger bis zum Mitarbeiter in den Stabsstellen der Betriebsdirektion. Seine Fähigkeiten und Leistungen während seiner Fortbildung spiegeln sich in dem Urteil der Prüfungskommission wider, die ihm als Ergebnis der Abschlußprüfung die Note „sehr gut“ zuerkannte. Am 1. August 1952 trat Betriebsdirektor Sommer als Mitarbeiter des technischen Vorstandsmitgliedes und als Wirtschaftsingenieur in die Dienste unseres Unternehmens. Er wurde mit den Aufgaben der Betriebsplanung, der technischen Betriebsüberwachung des Untertagebetriebes und mit der Mitarbeit an allen Aufgaben der Wärmewirtschaft beauftragt. Im Juli 1956 erfolgte seine Ernennung zum Grubeninspektor für die Untertagebetriebe der Schachtanlagen 1/3 und 4.

Im März 1961 wurde Dipl.-Berging. Sommer zum Betriebsdirektor befördert. Es folgte die Erteilung der Handlungsvollmacht Anfang des Jahres 1964. Seit dem 1. Januar 1968 leitet Betriebsdirektor Sommer als Nachfolger von Direktor Koch die Untertage-



betriebe unseres Unternehmens. Zur gleichen Zeit wurde ihm Gesamtprokura erteilt.

Betriebsdirektor Sommer arbeitet in verschiedenen Organisationen und Verbänden, vor allem des Steinkohlenbergbaus, ehrenamtlich mit: an der Bergschule Aachen, in der Gedingekommission des Unternehmensverbandes Aachen, in der Bergbau-Berufsgenossenschaft und als Mitglied der Vertreterversammlung in der Bundesknappschaft. 1967 übernahm er das Amt eines Sozialrichters beim Sozialgericht in Aachen.

Zu seinem 50. Geburtstag gratulierten Betriebsdirektor Sommer der Grubenvorstand, seine Mitarbeiter, die Belegschaft und der Betriebsrat herzlich und verbanden damit den Dank für seine erfolgreiche Arbeit zugunsten unseres Werkes. Sie wünschten ihm Glück und Erfolg für die Zukunft.

Dank an unsere Jubilare

Josefine Keimes geb. Rütten

Auf besonders verdienstvolle 40jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen konnte am 16. September 1969 die Vorstandssekretärin Frau Josefine Keimes geb. Rütten zurückschauen.

Fast 40 Jahre lang stand sie dem jeweiligen technischen Leiter der Gewerkschaft Sophia-Jacobi treu zur Seite. Ihr beruflicher Werdegang begann 1929 in der Abteilung Korrespondenz. Bereits nach einigen Wochen wurde sie ins Sekretariat von Bergwerksdirektor Paul Kesten versetzt. Es folgte ab August 1940 die Tätigkeit im Sekretariat von Bergwerksdirektor Berg-assessor a. D. Rauhut, die nur durch die kriegsbedingte Betriebsstilllegung Ende 1944 kurzfristig unterbrochen wurde. Seit Juni 1945 nimmt Frau Keimes wieder ununterbrochen die Aufgabe einer Sekretärin des technischen Mitgliedes und zugleich des Vorsitzers des Grubenvorstandes wahr.

Im überfüllten Konferenzraum unseres Verwaltungsgebäudes in Hückelhoven wurde die Jubilarin von Herrn BA Kranefuss im Namen des Grubenvorstandes geehrt. In seinen herzlichen Glückwunsch- und Dankesworten würdigte der Vorsitzter unseres Vorstandes die Verdienste seiner Mitarbeiterin und hob besonders ihren beispielhaften Fleiß, ihre sprichwörtliche Korrektheit und absolute Diskretion hervor. Er sagte wörtlich: „Sie sind eine Sekretärin, wie sie sich ein Chef nur wünschen kann.“ BA Kranefuss unter-



Es gratulierten der Jubilarin (v. r. n. l.) Betriebsdirektor Sommer, Bergwerksdirektor BA Kranefuss, Bergwerksdirektor Dr. Russell und Fräulein Bazaniak

strich auch, daß es nur selten einer Frau gegeben ist, besonders in einer solchen Position, ein 40jähriges Dienstjubiläum zu feiern.

Das Ansehen und die Beliebtheit unserer Jubilarin manifestierten sich in der Tatsache, daß neben Bergwerksdirektor Dr. Russell fast alle leitenden Herren unseres Grubenbetriebes, der Übertagebetriebe, der Verwaltung und sehr viele Mitarbeiter unseres Unternehmens an dem Gratulationsempfang teilnahmen.



Adolf Ried (r.) neben Maschinenbetriebsführer Götde

Adolf Ried

Der kaufm. Angestellte Adolf Ried feierte am 12. November 1969 sein 40jähriges Dienstjubiläum bei unserem Unternehmen. Der in Weilheim (Bayern) geborene Jubilar begann seinen beruflichen Werdegang bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Grubenschlosser unter Tage. Achtundzwanzig Jahre lang war er in verschiedenen Funktionen, so zum Beispiel als Maschinenhauer und zuletzt als Grubenschlosser-Vorarbeiter, in unserem Untertagebetrieb tätig. 1957 wurde er nach Übertage verlegt und als Bürohelfer in der Materialkartei eingesetzt. Im April 1958 erfolgte seine Übernahme in das Angestelltenverhältnis.

In Anwesenheit von Arbeitsdirektor Schmitz, Maschinenbetriebsführer Götde und dem stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Hochgref dankte Bergwerksdirektor BA Kranefuss dem Jubilar für seine Treue zum Werk und seinen vorbildlichen Einsatz an seinem Arbeitsplatz.



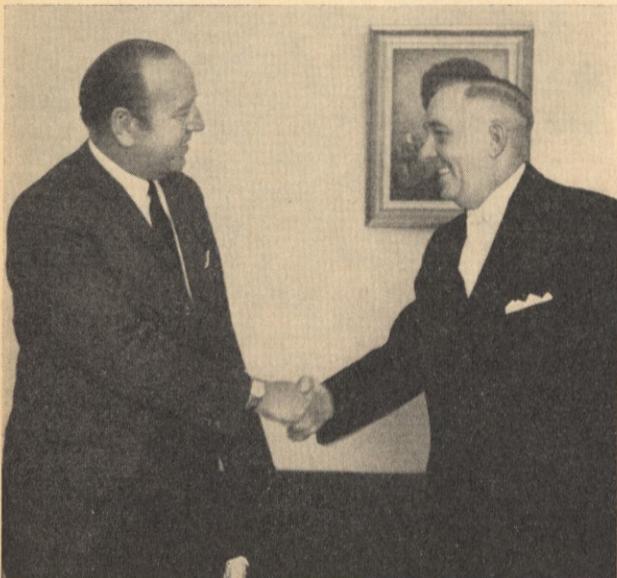
BA Kranefuss gratuliert Anton Gillessen

Anton Gillessen

Am 18. November 1969 konnte der Vulkanisiervorarbeiter Anton Gillessen auf eine 40jährige Tätigkeit bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken. In einer Feierstunde ehrte der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor BA Kranefuss, den Jubilar und dankte ihm für die unserem Unternehmen geleisteten Dienste.

Anton Gillessen ist in Luchtenberg geboren. Er erlernte das Schreinerhandwerk und war zunächst zwei Jahre als Geselle in anderen Unternehmen unseres Raumes tätig. Nach seiner Anlegung bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba war er bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst in unserem Übertagebetrieb als Schreiner beschäftigt. Schwer verwundet kehrte er 1941 in die Heimat zurück. Seiner Verletzung wegen wurde er als Vulkanisierer eingesetzt und ist heute noch als Vulkanisiervorarbeiter bei uns tätig.

Abteilungsleiter Hüllenkremer beglückwünscht seinen Mitarbeiter



Wilhelm Winter

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba konnte am 17. Dezember 1969 der kaufmännische Angestellte Wilhelm Winter begehen. In Ratheim geboren, wurde er als Neunzehnjähriger bei uns angelegt. Seine berufliche Laufbahn begann er als Schlepper unter Tage. Im Oktober 1933 wurde er als Grubenlokfürer eingesetzt. Anfang 1951 erfolgte seine Verlegung nach Übertage, wo ihm eine Tätigkeit in der Registratur zugewiesen wurde. Im Juni 1958 wurde er in das Angestelltenverhältnis übernommen. Seit Mai 1963 ist er im Belegschaftsbüro unserer Schachanlage 4/HK eingesetzt. Den Dank des Grubenvorstandes für die vierzigjährige treue Mitarbeit übermittelte dem Jubilar Arbeitsdirektor Schmitz während einer Feierstunde. Im Auftrage des Betriebsrates und der Belegschaft gratulierte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Hochgref.

100 000 Tonnen Extrazit Silber

Am 20.12.1969 ist bei uns die 100 000. Tonne Extrazit Silber produziert worden. Wir alle wissen, daß es sich bei diesem modernen Brennstoff um eine neuartige Formkohle handelt, die ohne Qualm und Ruß verbrennt, wenig Asche enthält und durch ihre große Härte die Bruch- und Grusbildung nahezu verhindert. Diese Eigenschaften haben dazu geführt, daß die Wünsche des Verbrauchers nach mehr Heizkomfort erfüllt werden konnten.

Die Extrazit-Produktion haben wir nach langwierigen Versuchen vor gut einem Jahr aufgenommen. Die Reaktion aus der Kundschaft war so positiv, daß schon seit Monaten die Kapazität der Fabrik voll ausgelastet ist. Seitdem wurden laufend neue Produktionsrekorde in der Tages- und Monatsproduktion aufgestellt. So wurden z. B. im Dezember über 13 500 t Extrazit hergestellt. Bisher lag der Monat Oktober mit 12 300 t an der Spitze. Insgesamt betrug die Jahresproduktion 103 400 t. Im Vorjahre waren es erst knapp 17 000 t.

An der Erreichung des Zieles, die 100 000-t-Grenze zu überschreiten, waren viele Mitarbeiter unseres Werkes beteiligt, gleichgültig ob sie in der eigentlichen Fertigung, bei der Verladung, im Labor, beim Versand oder im Verkauf beschäftigt sind. Ihnen allen galt der Dank, den der Grubenvorstand aussprach. Dank schulden wir aber auch unserer Kundschaft, die durch ihre aufgeschlossene Einstellung und ihre Begeisterungsfähigkeit für das neue Produkt den Erfolg mit begründete.

Bei dieser Gelegenheit kann noch ein weiterer Rekord gemeldet werden: Die Produktion der Nuß- und Eiforbriketts stieg von 525 500 t in 1968 auf über 555 800 t, also um 30 300 t (5,8%). Das ist die höchste Brikettproduktion in der Geschichte unseres Werkes. Auch dazu gratulieren und



Der Vorsitz unseres Grubenvorstandes BA Kranefuss (1. v. r.) und Maschineninspektor Fuchs (3. v. l.) mit Mitarbeitern vor dem Waggon mit der 100 000. Tonne

danken wir allen, die an diesem Erfolg beteiligt waren. Faßt man die Extrazit- und Brikettproduktion zusammen, dann ergibt sich ein neuer Rekord von über 659 000 t.

Unser Untertagebetrieb organisatorisch neu gegliedert

Vom 1. Januar 1970 ab gilt für den Untertagebetrieb der nachstehende Organisationsplan:

Um dem gestiegenen Anteil des Maschineneinsatzes und der weiterhin wachsenden Bedeutung der Mechanisierung und Automatisierung im Grubenbetrieb Rechnung zu tragen und um ferner zu gewährleisten, daß sowohl die bergmännische als auch die maschinen- und elektrotechnische Planung und Entwicklung betriebsnah erfolgen und ausgeführt werden können, wird die Verantwortung für Planung und betriebliche Durchführung des bergmännischen Bereiches einerseits und des maschinen- und elektrotechnischen Bereiches der Untertagebetriebe andererseits zusammengefaßt und in die Hand je eines Leiters dieser Bereiche gelegt.

Die einheitliche Abstimmung der Planung beider Bereiche erfolgt in einem Gesamtplanungsstab. Den Gesamtplanungsstab bilden der Betriebsdirektor als Leiter des gesamten Untertagebetriebes, der den Vorsitz führt, die beiden Leiter des maschinen- und elektrotechnischen Bereiches und des bergmännischen Bereiches sowie der Leiter der Arbeitsgruppe Gesamtplanung, der mit seiner Arbeitsgruppe die Entscheidungen des Gesamtplanungsstabes vorbereitet.

Der Bereich Maschinen- und Elektrobetrieb mit Planung und Entwicklung der Betriebsmittel wird dem Maschinendirektor unter Tage unterstellt. Ihm unterstehen der Maschinenbetriebsführer, der Elektrobetriebsführer, ein Obergeringenieur für maschinentechnische Betriebsmittelplanung und ein Obergeringenieur für elektrotechnische Planung.

Der bergmännische Bereich untersteht einem Betriebsinspektor. Ihm werden unterstellt

der Betriebsführer für Abbau und Herrichtung,
der Betriebsführer für Aus- und Vorrichtung,
der Obergeringenieur für bergmännische Planung,
der zugleich die Arbeitsgruppe Gesamtplanung leitet.

Durch die Zusammenfassung der Abbau- und Herrichtungsbetriebe unter einem Betriebsführer entfällt die bisherige Aufteilung in die Betriebsführerabteilungen 1 und 2.

Im Zuge der Neugliederung des Untertagebetriebes erfolgten die nachstehenden Ernennungen, Beförderungen und Umgruppierungen:

Dr.-Ing. Knissel zum Maschinendirektor, stellvertretenden Betriebsdirektor und Leiter des maschinen- und elektrotechnischen Bereiches

Dipl.-Ing. Kutz zum Betriebsinspektor und Leiter des bergmännischen Bereiches

Dipl.-Ing. Gödde zum Maschinenbetriebsführer

Obersteiger Porten zum Elektrobetriebsführer

Dipl.-Ing. Berg zum Obergeringenieur für maschinentechnische Betriebsmittelplanung

Obersteiger Traeder zum Betriebsführer für Abbau- und Herrichtung

Grubenbetriebsführer Peters zum Betriebsführer für Aus- und Vorrichtung

Dipl.-Ing. Heidersdorf zum Obergeringenieur für bergmännische Planung

Es wurden ferner befördert:

Fahrsteiger Heske zum Obersteiger,

Elektrosteiger Urbaniak zum Elektrofahrsteiger,

Maschinensteiger Herwig zum Maschinenfahrsteiger.

Arbeitskleidung wird gestellt und gewaschen

Im deutschen Steinkohlenbergbau war es bisher nicht üblich, der Belegschaft die Arbeitskleidung kostenlos zu stellen und zu waschen. Der einzelne mußte darum selbst in die Tasche greifen und außerdem mancherlei Unbequemlichkeiten auf sich nehmen, vor allem auch die Ehefrauen, die häufig sehr schmutzige und beschädigte Kleidung zu reinigen und auszubessern hatten. Bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba änderte sich das für den größten Teil der Belegschaft am 2. 1. 1970, für einen kleineren Teil einige Monate später.

Seit längerer Zeit haben sich Vertreter der Verwaltung und des Betriebsrates bei anderen Industriebetrieben im In- und Ausland erkundigt, ob und auf welche Weise die Belegschaft mit sauberer Arbeitskleidung ausgerüstet wird. Dabei ergab sich, daß die Unternehmen meistens keine Arbeitskleidung kostenlos ausgeben und daß die Reinigung der durch die Arbeit verschmutzten Privatkleidung durch eine Wäscherei teils im Auftrage, teils aber auch nur durch Vermittlung des Werkes vorgenommen wird. Die Waschkosten sind unterschiedlich hoch und von dem einzelnen Belegschaftsmitglied selbst zu tragen.

Der Grubenvorstand hat sich trotz des erheblichen zusätzlichen Aufwandes entschlossen, der Belegschaft entgegenzukommen und sich mit dem angebotenen niedrigen Kostenbeitrag von 4 DM pro Monat zu begnügen. Jedes Belegschaftsmitglied erhält leihweise, bei Bedarf kostenlos, Arbeitsoberkleidung, und zwar bei der Erstaussgabe 2 Hosen und 2 Jacken im Gesamtwert von 56 DM bzw. 29,20 DM, je nachdem, ob es sich um einen Untertage- oder Über-tagemitarbeiter handelt. Der Preisunterschied erklärt sich aus der festeren Qualität der Untertagekleidung. Diese Kleidungsstücke werden von einer holländischen Wäscherei gewaschen, die wegen ihrer Verbindung zu den Staatsminen große Erfahrungen auf dem Gebiet der „Pöngel“-Reinigung hat.

Für die finanzielle Abwicklung wird folgendes Verfahren angewandt:

Zunächst wird für jedes Belegschaftsmitglied ein Kleiderkonto eingerichtet, das bei der Kleiderausgabe mit dem Wert der Kleidung belastet wird. Für jede verfahrenre Schicht wird auf dem Konto ein bestimmter Betrag gutgeschrieben, der unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Lebensdauer, also unter Zugrundelegung des Arbeitsortes und der Arbeitsbedingungen, festgelegt worden ist. Auf diese Weise wird die Belastung immer geringer und kann sich schließlich in ein Guthaben verwandeln, z. B. dann, wenn der Betreffende seine Kleidung länger trägt als angenommen wurde. Wenn ein Belegschaftsmitglied zunächst seine private Arbeitskleidung aufbrauchen will, vorausgesetzt sie ist waschbar, so ist das ohne weiteres möglich und auch erwünscht; in diesem Fall erscheint auf dem Kleiderkonto von Anfang an nur ein Guthaben.

Benötigt jemand ein Ersatzkleidungsstück, z. B. eine Hose, so braucht er nicht zu warten, bis sein Konto ausgeglichen ist oder gar ein Guthaben aufweist. Er kann vielmehr die Hose ebenfalls kostenlos beziehen, falls die Summe der bisherigen Gutschriften dem Hosenwert entspricht. Nur wenn das nicht der Fall ist, muß etwas gezahlt werden, nämlich die Differenz zwischen Hosenwert und Gutschriftensumme.

Ein Beispiel mag das System verdeutlichen:

Wer im Streb beschäftigt ist, erhält pro Schicht eine Gutschrift von 0,23 DM. Braucht er nach 50 Schichten eine neue Hose, so hat er für diese 50 Schichten Gutschriften in Höhe von 11,50 DM erhalten. Die Hose kostet aber das Werk

z. Z. 14 DM. Darum muß der Betreffende 2,50 DM selbst tragen. — Hätte er die Hose erst nach 60 Schichten benötigt, so wären genau 14 DM auf dem Konto gutgeschrieben gewesen, so daß die Hose kostenlos ausgegeben würde. In der Betriebsvereinbarung vom 3. 7. 1969 sind die Kleiderwerte und die Beträge genannt, die für die Arbeit an den verschiedenen Betriebspunkten gutgeschrieben werden. Unter Mitwirkung des Betriebsrates werden die Betriebsführer jedes Belegschaftsmitglied in eine der insgesamt 7 Gruppen einstufen. Damit kann sich dann jeder selbst ausrechnen, ob er schon ein neues Kleidungsstück kostenlos erhalten kann und ob vielleicht sogar eine Auszahlung in Betracht kommt, weil das Guthaben mehr als 80 DM beträgt. Außerdem sind in der Betriebsvereinbarung die Folgen geregelt, die eintreten, wenn ein Belegschaftsmitglied aus den Diensten von Sophia-Jacoba ausscheidet. Deshalb wird die Betriebsvereinbarung der besonderen Aufmerksamkeit der Belegschaft empfohlen.

Die Kleiderausgabe und -reinigung wird wie folgt ablaufen:

Für die Belegschaft an Schacht 4/HK sind 3520 Fächer im Gesamtwert von 84 000 DM aufgestellt worden. Jedes Belegschaftsmitglied erhält ein Fach, das mit der Markennummer gekennzeichnet wird und abschließbar ist. In diese Fächer wird der gewaschene „Pöngel“ gelegt.

Für die schmutzige Wäsche erhält jeder zwei Netze und zwei 13 cm lange Sicherheitsnadeln, in die die Markennummer eingraviert worden ist. Jedes Belegschaftsmitglied hat seine schmutzige Wäsche in ein Netz zu legen und das Netz mit der Nadel zu verschließen. Dabei ist zu beachten, daß Unterwäsche aus Kunstfasern (Nylon, Perlon usw.) wegen der Beschädigungsgefahr nicht gewaschen und darum künftig auch nicht mehr im Betrieb getragen werden kann. Für die „Pöngel“ mit der schmutzigen Wäsche sind zwei Kleiderabwurfshächte eingerichtet worden. In den einen haben die Belegschaftsmitglieder diejenigen „Pöngel“ zu werfen, die nur gewaschen werden müssen. In den anderen kommen die „Pöngel“ mit reparaturbedürftiger Kleidung. Bei der Auswahl ist zu bedenken, daß die Wäscherei nur Oberkleidung flickt. Außerdem ist bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die Wäscherei die Reparatur ablehnen kann, wenn die Oberkleidung zu sehr beschädigt ist.

Von den Kleiderabwurfshächten werden die „Pöngel“ mit Hilfe der gebauten Bandanlagen zu den Sammelstellen befördert, wo sie von dem Lastkraftwagen der Wäscherei abgeholt werden.

In der Waschkau an Schacht 1/3 sind Kleiderhaken an den Kettenzügen vorgesehen, an die die „Pöngel“ von den Kauenwärtern gehängt werden. — Zum Schacht 5 wird ein Lkw-Dienst eingerichtet.

Die Verteilung der Kleidung wird von einem eigens hierfür bestellten Belegschaftsmitglied vorgenommen. Es gibt auch die Ersatzkleidung aus, kontrolliert die gewaschenen „Pöngel“, überwacht die Kauenwärter bei der Verteilung der sauberen „Pöngel“ und regelt Reklamationen. Da in einem 14-Tage-Rhythmus gewaschen wird, gibt es außerdem durch Anschlag an den schwarzen Brettern bekannt, welche Belegschaftsmitglieder an einem bestimmten Tag die schmutzigen „Pöngel“ abgeben müssen. Es ist also für alle Angelegenheiten, die mit der Kleidergestellung und -reinigung zusammenhängen, zuständig. Unterstellt ist es dem Tagesbetriebsführer.

Die Kleiderausgabe und -reinigung hat am 2. 1. 1970 begonnen. Es sind 7950 Pilotanzüge und 1650 Köperanzüge für die Erstaussattung bestellt worden. Da allein bei den Pilotanzügen wegen der verschiedenen Größen und Farben

28 verschiedene Teile vorhanden sein werden, wird die Belegschaft um Verständnis gebeten, wenn am Anfang Stauungen auftreten sollten.

Die Bauarbeiten an der Waschkäue Schacht 1/3 werden wahrscheinlich erst im Sommer dieses Jahres beendet sein. Darum kann für diese Belegschaftsangehörigen die Arbeitskleidung leider noch nicht gestellt und auch nicht gewaschen werden. Sie erhalten aber ab 2. 1. 1970 wie alle anderen pro verfahrenre Schicht die entsprechende Gutschrift und können außerdem von diesem Tage ab die Arbeitskleidung im Belegschaftsmagazin zu einem ermäßigten Preis beziehen.

Die Gestellung der Berufskleidung und deren Reinigung ist eine aufwendige Angelegenheit. Für die Umbauarbeiten, sachlichen Investitionen sowie die Erstaussgabe der Kleidung werden rund 450 000 DM benötigt. An regelmäßig wiederkehrendem Aufwand für die Ersatzkleidung und das

1. Der Untertagebelegschaft wird mit Wirkung ab 2. 1. 1970, der Übertagebelegschaft einige Monate später die Arbeitsoberbekleidung kostenlos gestellt.

Es handelt sich bei der ersten Einkleidung um zwei Hosen und zwei Jacken. In der Folgezeit wird Arbeitskleidung nach Bedarf unter Berücksichtigung der folgenden Ziffer 2 als Ersatz ausgegeben. Die Kleidung selbst entspricht der bisherigen, im Belegschaftsmagazin für den Unter- bzw. Übertagebetrieb zur Verfügung gehaltenen.

Außerdem wird vom 2. 1. 1970 ab im Auftrag der Gewerkschaft Sophia-Jacoba von einer Wäscherei die Ober- und Unterbekleidung der Belegschaft an Schacht 4/HK und 5 gewaschen und die Oberbekleidung geflickt. Für die Belegschaft an Schacht 1/3 erfolgt dies zu einem etwas späteren Zeitpunkt (Fertigstellung der Waschkäue). Zu diesem Zweck erhält jedes Belegschaftsmitglied leihweise zwei Netze und zwei Nadeln, in die die Markennummer ein-



Zwei „Pöngel“-Schrankfronten auf unserer Anlage Schacht 4/HK

Waschen ist mit jährlich 350 000 DM zu rechnen. Darum kann von der Belegschaft erwartet werden, daß sie die Kleidung, Schränke, Netze, Nadeln usw. pfleglich behandelt und die Bestimmungen der Betriebsvereinbarung beachtet. Darüber hinaus sollte jeder, der seinen Lohn mit demjenigen vergleicht, den er in anderen Industriezweigen bekommen kann, die neue Sachleistung, ebenso wie auch die anderen Sachleistungen (billige Wohnung, Deputate usw.), bei diesem Vergleich berücksichtigen. Sei

Betriebsvereinbarung

Um der Belegschaft den finanziellen Aufwand für die Anschaffung und Reinigung der Arbeitskleidung zum größten Teil abzunehmen und sie damit zugleich von den Beschwerden zu befreien, die der Transport und die Reinigung der verschmutzten Kleidung in den Wohnungen mit sich bringen, ist folgendes vereinbart worden:

graviert worden ist. Die Netze sind mit der Nadel zu verschließen und an den vorgesehenen Stellen abzulegen (Kleiderhaken Waschkäue Schacht 1/3, Kleiderabwurf-schacht 4/HK).

Wegen der Beschädigungsgefahr kann Unterwäsche aus Kunstfasern (Nylon, Perlon usw.) nicht gewaschen werden; derartige Wäsche darf daher ab 2. 1. 1970 nicht mehr im Betrieb getragen werden.

Die Oberbekleidung wird nur dann repariert, wenn die Instandsetzung nach dem Ermessen des Betriebes bzw. dem der beauftragten Wäscherei sinnvoll ist.

2. Für jedes Belegschaftsmitglied wird ein Kleiderkonto eingerichtet, dessen jeweiliger Stand monatlich auf der Lohnabrechnung ausgewiesen wird. Dieses Konto wird mit den Werten der zur Verfügung gestellten Kleidungsstücke belastet, also bei der Erstaussattung mit dem Wert von zwei Hosen und zwei Jacken, wenn diese

Kleidungsstücke gewünscht werden. Benötigt jemand bei der Erstaussgabe weniger oder keine Kleidung, weil er noch eigene waschbare Arbeitskleidung hat, die er erst aufbrauchen will, so ist die Belastung entsprechend niedriger. Waschbar sind z. B. nicht Anzugjacken.

Für jede verfahrenre Schicht wird ab 2. 1. 1970 jedem Belegschaftsmitglied unter und über Tage ein bestimmter Betrag auf dem Kleiderkonto gutgeschrieben, so daß sich die Belastung laufend verringert. Die Gutschriften erfolgen auch dann, wenn ein Belegschaftsmitglied zunächst seine eigene Kleidung aufträgt. Der pro Schicht erarbeitete Betrag ist unterschiedlich, weil als Ersatzkleidung für die Untertagebelegschaft zwei Hosen und eine Jacke, für die Übertagebelegschaft eine Hose und eine Jacke eingeplant sind und weil die Abnutzung der Kleidung von der Art der Arbeit abhängt. Unter Zugrundelegung bestimmter Verschleißzeiten für den Über- und Untertagebetrieb und unter Berücksichtigung der verschiedenen zur Zeit geltenden Anschaffungswerte für die Über- und Untertagekleidung sind folgende Beträge ermittelt worden, die auf den Kleiderkonten gutgeschrieben werden:

	Art der Arbeit	Gutschrift DM/Schicht
unter Tage	7 Std. Streb und 7 Std. Auf- und Abhauen	0,28
	Streb und Auf- und Abhauen	0,23
	sonstige 7-Std.-Schichten sowie Aus- und Vorrichtung (ohne Transport, Auf- und Abhauen, Erweiterung)	0,19
	sonstige	0,12
über Tage	sehr schmutzige	0,12
	schmutzige	0,08
	normale	0,06

Die Einstufung der Belegschaftsangehörigen in die verschiedenen Gruppen erfolgt durch die Betriebsführer unter Mitwirkung des Betriebsrates.

Belegschaftsmitglieder des Übertagebetriebes, die Untertagekleidung zu tragen wünschen, erarbeiten nur die gleichen Beträge wie alle übrigen Mitarbeiter des Übertagebetriebes.

Benötigt ein Belegschaftsmitglied ein neues Kleidungsstück, so erhält er dieses ohne Bezahlung, wenn und soweit er den Wert des Kleidungsstückes in Form von Gutschriften erarbeitet hat. Zur Zeit ist der Einkaufspreis für die Untertagekleidung 14 DM je Stück (Hose oder Jacke), für die Übertagekleidung 7,30 DM je Stück (Hose oder Jacke). Erreicht die Summe der Gutschriften diese Werte nicht, muß die Differenz sogleich bezahlt werden.

In keinem Fall darf durch eine Ersatzanschaffung eine Belastung von 56 DM für Untertage- und von 29,20 DM für Übertagearbeiter auf dem Konto überschritten werden.

Scheidet ein Belegschaftsmitglied aus den Diensten der Gewerkschaft Sophia-Jacoba aus, ist das Kleiderkonto auszugleichen. Anschließend geht das Eigentum an der vorhandenen Oberkleidung von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba auf den Betreffenden über. Scheidet ein Belegschaftsmitglied aus Gründen der Invalidität aus, wird eine Minusbelastung bis zu 20 DM erlassen. Bei Ausscheiden infolge Kontraktbruches werden Guthaben nicht ausgezahlt.

Wenn ein Belegschaftsmitglied des Unter- oder Übertagebetriebes auf seinem Kleiderkonto ein Guthaben hat, so bleibt dieses bis zu einem Betrag von 56 DM ständig stehen; der darüber hinausgehende Betrag wird ausbezahlt, sobald die Gutschriften mehr als 80 DM betragen.

3. Von den Kosten für die Reparatur der Oberkleidung sowie für die Reinigung der Ober- und Unterkleidung trägt jedes Belegschaftsmitglied ab 2. 1. 1970 insgesamt 4 DM/Monat. Davon ausgenommen sind die Angestellten über und unter Tage, die Krankfeiern, sobald sie länger als vier Wochen fehlen, und alle übrigen Belegschaftsmitglieder, die keine Arbeitskleidung i. S. dieser Betriebsvereinbarung benötigen und erhalten. Das Belegschaftsmitglied an Schacht 1/3 zahlt erst dann 4 DM, wenn auch für diesen Belegschaftskreis die Kleidung gewaschen wird.

4. Es wird vorausgesetzt, daß die Netze und Nadeln sorgfältig behandelt werden. Außerdem müssen die Taschen entleert werden, ehe die Kleidungsstücke in die Netze gelegt werden. Gehen die Netze oder Nadeln verloren oder werden sie beschädigt, wird das Kleiderkonto des Betreffenden mit 5 DM für das Netz und 1 DM für die Nadel belastet; entsteht durch die unterlassene Taschenentleerung ein Schaden, so muß der Betreffende den Schaden dem Geschädigten bar ersetzen.

Werden sonstige, für die Kleidungsgestellung oder -reinigung angeschaffte oder benutzte Gegenstände, wie z. B. die Pöngelschränke, schuldhaft beschädigt, werden die Wiederherstellungs- bzw. Wiederbeschaffungskosten in Rechnung gestellt.

5. Werden Oberkleidung, Netze oder Nadeln beim Transport oder der Reinigung beschädigt oder gehen sie verloren und benötigt der Betroffene deshalb Ersatz, so wird sein Kleiderkonto nur mit dem Unterschiedsbetrag zwischen Neuwert und Zeitwert der Oberkleidung belastet.

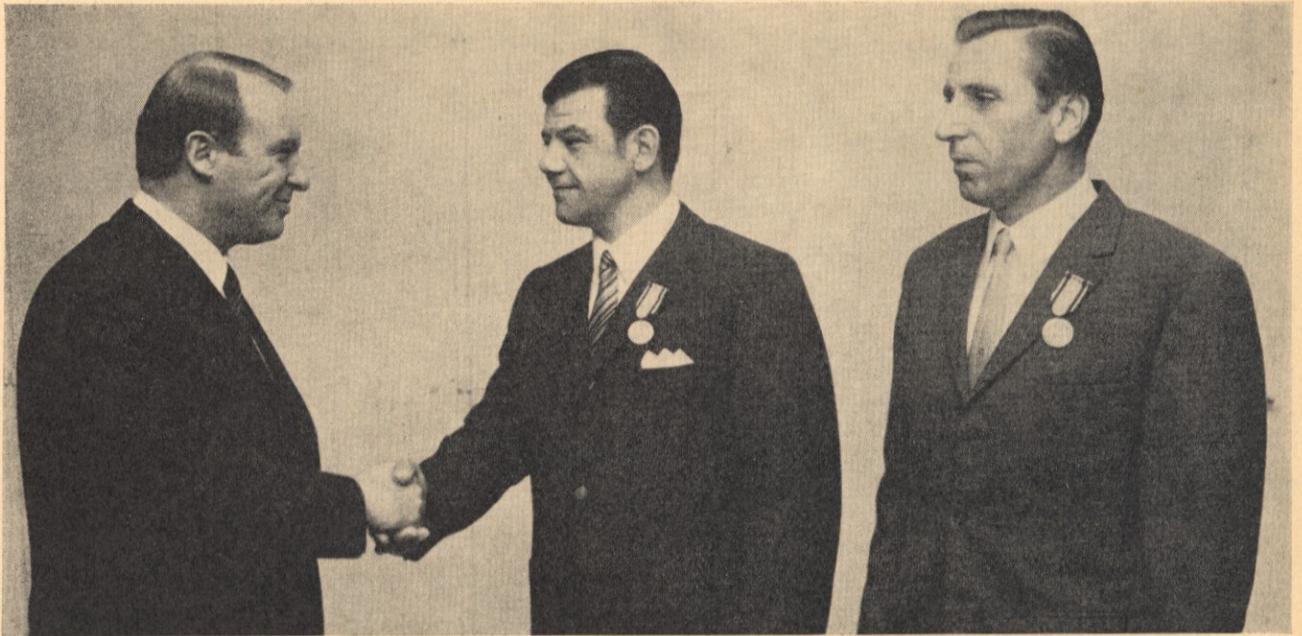
Wenn Unterkleidung oder sonstige, belegschaftseigene Sachen beschädigt werden oder verlorengehen, hat der Betroffene keine Ersatzansprüche gegen die Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

6. Diese Betriebsvereinbarung wird auf unbestimmte Zeit geschlossen. Sie kann unter Wahrung einer Frist von 6 Monaten zum Jahresende gekündigt werden.

Bergbau-Aktion gegen Unfall in Nordrhein-Westfalen

Im Rahmen der Unfallverhütungsaktion des Hauptverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften im ersten Halbjahr 1970 hat der Bergbau eine eigene Aktion gegen den Unfall in Nordrhein-Westfalen 1970 vorbereitet. In der dafür gebildeten Arbeitsgemeinschaft hat die Bergbau-Berufsgenossenschaft die

Federführung. Ihr gehören außerdem der Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr von Nordrhein-Westfalen, der Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus, die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, die Ruhrkohle AG und die Westfälische Berggewerkschaftskasse an. Das vorbereitete Material soll bei der Eröffnungsveranstaltung am 14. Januar im Bochumer Bergbau-Museum vorgestellt werden.



Hohe Auszeichnung für Grubenwehrmittglieder

Am 30. 9. 1969 wurde den beiden Grubenwehrmittgliedern Elektrosteiiger Hans Wilk, Truppführer unserer Grubenwehr, und Hauer Siegfried Meissner, Wehrmann in unserer Grubenwehr, für ihre 15jährige Zugehörigkeit zur Grubenwehr und für ihre Teilnahme an Einsätzen während dieser Zeit das vom Bundespräsidenten verliehene Grubenwehrenzeichen in Silber durch den Leiter des Bergamtes Aachen, Bergdirektor Wolff, überreicht.

Die Aushandigung der Ehrenzeichen fand statt in Anwesenheit von Direktor Sommer, Obersteiger Werther in Vertretung für den erkrankten Betriebsführer Kutz, Sicherheitsingenieur Romeiser, Grubenwehroberführer Grambusch und dem stellvertretenden Oberführer Fahrsteiger Lindt.

Bergdirektor Wolff führte in seiner Ansprache aus, daß das Bergamt und die Hauptretungsstelle dieser von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba beantragten Ehrung gerne zugestimmt hätten. Der Herr Bundespräsident hat dann diesem Antrag entsprochen und den beiden bewährten Grubenwehrmittgliedern das Grubenwehrenzeichen in Silber für ihre 15jährige ständige Bereitschaft und für ihre so zuverlässige Mitwirkung bei Ernstfalleinsätzen verliehen. Diese Ehrung unterstreicht den verantwortungsvollen Dienst in der Grubenwehr, der freiwillig ist, der aber

von jedem Wehrmittglied verlangt, sich durch regelmäßige Teilnahme an den vorgeschriebenen Übungen so in Form zu halten, daß er im Ernstfall allen Anforderungen genügen kann. Dieser Pflicht haben sich die beiden heute geehrten Männer stets ohne Murren unterzogen und in Ernstfalleinsätzen ihr Können und ihre Zuverlässigkeit selbstlos unter Beweis gestellt.

Betriebsdirektor Sommer übermittelte den beiden Grubenwehrangehörigen seine persönlichen Glückwünsche und gratulierte im Namen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Er brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß durch die Verleihung der Grubenwehrenzeichen jedoch auch die gesamte Grubenwehr Sophia-Jacoba geehrt wird, die eine Elite innerhalb unseres Betriebes darstellt, auf die stolz zu sein wir allen Grund haben. Bei der Schlagwetterexplosion am 30. März dieses Jahres hat der Einsatz unserer Grubenwehr den Ausbildungsstand und die Fähigkeiten ihrer Mitglieder erneut unterstrichen. Direktor Sommer wünschte den beiden Männern noch viele erfolgreiche Jahre in der Grubenwehr.

Die Verleihung der Grubenwehrenzeichen wurde anschließend in aufgelockerter Runde bei einem Glas Bier gebührend gefeiert.

Ein Hinweis der Sicherheitsabteilung

Führerscheinbewerber müssen neuerdings bekanntlich eine erfolgreiche Ausbildung in Erster Hilfe nachweisen. Diese Ausbildung erfolgt durch das Deutsche Rote Kreuz und ähnliche Organisationen.

Auf unsere Bemühungen hin hat nunmehr der Herr Regierungspräsident des Regierungsbezirks Aachen mit seinem Schreiben Nr. 53.22.00/3 vom 18. 11. 1969 unsere Nothelferausbildung gemäß § 8 a, Abs. 4, Ziffer 7 StVZO anerkannt. Diese Anerkennung, die zunächst bis zum 31. 10. 1971 befristet ist, hat ihre Begründung darin, daß die Ausbildung zum Nothelfer viel umfassender ist, als normalerweise vom Führerscheinbewerber verlangt wird.

Die Anerkennung durch den Herrn Regierungspräsidenten setzt allerdings voraus, daß die Nothelferausbildung, auf die sich der Führerscheinbewerber beziehen möchte, noch gültig ist. Nach den für den Bergbau geltenden Bestimmun-

gen verliert eine Nothelferausbildung ihre Gültigkeit nach drei Jahren (beginnend mit dem Tag des Lehrgangsabschlusses durch unseren Werksarzt), sofern keine Nachschulung in höchstens dreijährigem Abstand erfolgte. Die vom Werksarzt ausgestellten Bescheinigungen über die erfolgreiche Teilnahme an einem Nothelferlehrgang oder an einer Nachschulung werden im Belegschaftsbüro Schacht 4/HK bei den Personalpapieren unserer Belegschaftsmitglieder aufbewahrt.

Führerscheinbewerber, die also innerhalb der letzten drei Jahre einen Nothelferlehrgang auf unserer Schachanlage erfolgreich abgeschlossen oder in der gleichen Zeit an einer Nachschulung teilgenommen haben, können im Belegschaftsbüro Schacht 4/HK eine Fotokopie der vom Werksarzt ausgestellten Bescheinigung beantragen und diese Fotokopie dann ihrem Fahrlehrer aushändigen.

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Türkischer Hauerkursus erfolgreich beendet



Als im März 1969 die Betriebsleitung sich entschloß, auf Bitten zahlreicher türkischer Mitarbeiter unserer Anlage, einen eigenen Lehrgang für türkische Haueranwärter einzurichten, bestanden noch gewisse Bedenken aus früheren Jahren. Man zweifelte daran, daß die Teilnehmer des Lehrgangs bis zur Abschlußprüfung durchhalten würden.

Zwar hielten nicht alle Teilnehmer bis zum Abschluß durch, es zeigte sich aber bald, daß die Ausfallquote nicht größer war als bei normalen Lehrgängen für Deutsche. Bei der Gestaltung des Unterrichts wurde Rücksicht auf die Sprachschwierigkeiten genommen, so daß alle Teilnehmer dem Stoff gut folgen konnten. Am 29. August 1969 fand dann der erste Hauerlehrgang für Türken mit der mündlichen Prüfung seinen Abschluß. Selbstverständlich wurden die Fragen deutsch gestellt, und ebenso mußte deutsch geantwortet werden.

Wie gut hier Ausbildungssteiger Schmidt und Dolmetscher Erdil vorgearbeitet hatten, bewies die Tatsache, daß von rund 200 Fragen nur eine in türkischer Sprache wiederholt werden mußte, worauf dann die Antwort deutsch kam.

So konnte die Prüfungskommission unter Vorsitz von Dipl.-Ing. Romeiser allen Teilnehmern zur bestandenen Prüfung gratulieren.

In seiner Ansprache stellte Dipl.-Berging. Romeiser fest, daß die Lehrgangsteilnehmer nicht nur fachlich, sondern auch sprachlich beachtenswerte Fortschritte aufzuweisen haben. Im fachlichen Teil hat die Sicherheit den Vorrang gehabt, und so soll es weiter blei-

ben. Die neuen Hauer sollten sich nicht auslachen lassen, wenn sie sicherheitsbewußt ihre Arbeit ausführen. Sie sollten das Gelernte besonders an ihre Landsleute weitergeben, die einen solchen Lehrgang noch nicht mitgemacht haben.

Dipl.-Ing. Romeiser dankte Ausbildungssteiger Schmidt und Dolmetscher Erdil für ihre Mühe bei diesem so erfolgreich abgeschlossenen Lehrgang und beglückwünschte die neuen Hauer im Namen der Werksleitung.

Betriebsratsmitglied Prömper sprach die Glückwünsche der Belegschaft und der Betriebsvertretung aus. Der Lehrgangsteilnehmer Ari bedankte sich im Namen seiner Landsleute bei der Werksleitung für die Einrichtung des Lehrgangs sowie den Ausbildern für die Vermittlung der Kenntnisse.

Am darauffolgenden Samstag besuchten die neuen Hauer mit Herrn Schmidt das Bergbau-Museum in Bochum.

Wir möchten diesen ersten erfolgreich durchgeführten Hauerlehrgang für Türken zum Anlaß nehmen, alle unsere fremdsprachigen Mitarbeiter zur Nachahmung in weiteren Sonderlehrgängen aufzurufen. Wa.

Ihre Hauerprüfung haben am 29. August 1969 bestanden:

Ay, Muzaffer	Karakulunc, Seref
Aygün, Sait	Özenc, Mehmet
Ari, Mehmet	Ovaz, Rifat
Aygün, Mustafa	Öztürk, Uenal
Bally, Satilmis	Sari, Siyam
Cubukcuoglu, Hansan	Telli, Ahmet
Cömlek, Seyfi	Üstünkaya, Halis
Demir, Hasan	Yalcinkaya, Halil
Karagöl, Mustafa	Yildiz, Mehmet

Die Prüfung als Industriekaufmann bestanden

Am 29. September 1969 fand vor der Industrie- und Handelskammer Aachen die Herbstprüfung der Kaufmannsgehilfen statt.

Von der GSJ haben fünf Lehrlinge die Prüfung als Industriekaufmann bestanden:

Frl. Resi Schmitz	Herr Wilfried Scherrers
Frl. Marianne Tietze	Herr Edward Wierschin
Frl. Cornelia Wolf	

Landschulaufenthalt in der Eifel



Es ist guter Brauch in unserem Unternehmen geworden, den allerjüngsten Mitarbeitern der Gesellschaft den so schweren und oft für das spätere Leben entscheidenden Schritt aus der Geborgenheit der Schule in die rauhe Wirklichkeit der Arbeitswelt nach Kräften zu erleichtern. Seit Jahren schon laden wir die als Lehrling zu uns kommenden Schulentlassenen nach einer gewissen Einführung im Betrieb zu einem Landschulaufenthalt ein. Hier lernen manche der Jungen zum ersten Mal in ihrem Leben die Gemeinschaft kennen, das Neben- und Miteinander, das sie die Regeln und Gesetzmäßigkeiten erkennen läßt, deren Befolgung später über den Erfolg in Familie, Betrieb und Gesellschaft entscheidet. Hier erleben sie nicht selten erstmals die Inhalte der Begriffe Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Kameradschaft. Sie werden

auch zu einer gewissen Selbständigkeit und Selbstverantwortung erzogen, denn selbstverständlich werden in einer Jugendherberge die Betten selber gemacht, die Stuben selber gefegt und auch für die persönliche Sauberkeit und die Reinlichkeit der Kleidung muß jeder selber sorgen. Darüber hinaus ist Dienst für die Gemeinschaft zu verrichten, so z. B. der überall und zu jeder Zeit bei männlichen Wesen so „beliebte“ Küchendienst. Man lernt dabei sehr schnell, daß man von anderen nicht mehr erwarten kann, als man selbst zu geben bereit ist.

Doch nun konkret: Unserer Gruppe von 45 jungen Elektro-, Schlosser- und Berglehrlingen, die im August d. J. die Lehre bei uns aufgenommen hatten, ist von ihren Ausbildern bescheinigt worden, daß sie sich während des 17tägigen Aufenthaltes in der Jugendherberge Rodert bei Münstereifel ausgezeichnet bewährt hat. Ihr Tag war nach einem wohl dosierten Programm mit Arbeit, Sport und Unterhaltung ausgefüllt. Schon der frühe Morgen gehörte der Körpererächtigung. Beim Frühsport wechselten ab: Waldlauf, Wassertreten oder Tautreten auf den Wiesen der Umgebung. Die Lage der Herberge, in der unsere Jungen die erste Etage bewohnten, war nahezu ideal für ein solches Tun. Das Haus liegt inmitten von Wäldern und Wiesen.

Diese Landschaft erlebten unsere Jungen nicht nur als Panorama. Sie durchstreiften sie auf Spaziergängen und Wanderungen. So wurde z. B. eine ausgedehnte Wanderung zum Michelsberg durchgeführt. In einem Geländeorientierungsmarsch lernten sie, wie man sich in einer Naturlandschaft nach einer Karte mit Hilfe von Kompaß oder natürlichen Hilfsmitteln zu recht findet. Ein besonderes Erlebnis vermittelte unseren Jungen ein Nachtmarsch, bei dem jeder eine Grubenlampe trug.

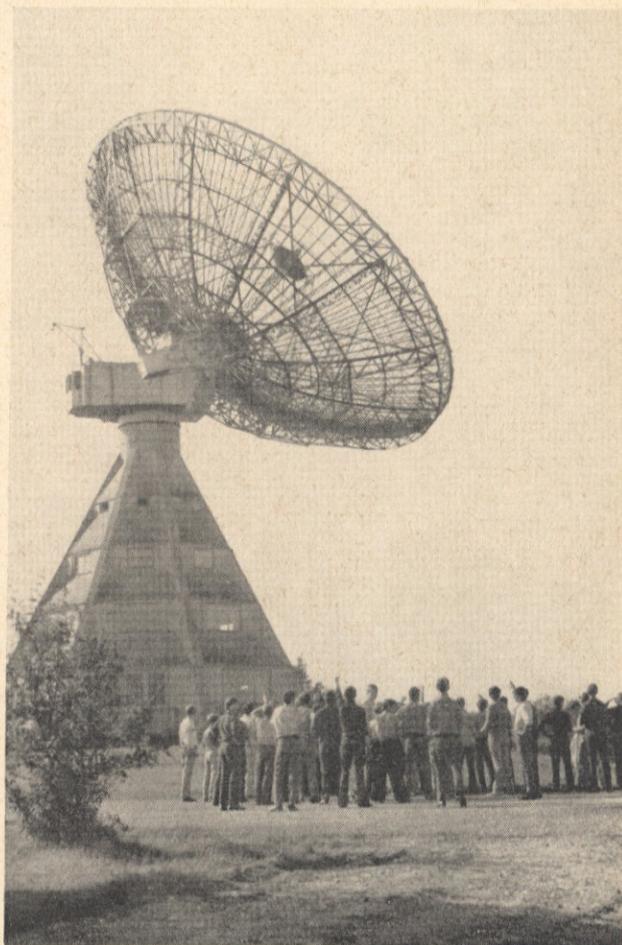
Die Vormittage, außer Sonntag, waren ausgefüllt mit Berufsschulunterricht, der im ehemaligen Schulgebäude des Ortes Rodert abgehalten wurde. Nach dem Mittagessen und einer Ruhepause wurden ein- einhalb Stunden lang gemeinsam unter Aufsicht die Schularbeiten erledigt. Am Nachmittag und Abend wurden die Jungen zu einer sinnvollen und vernünftigen Freizeitgestaltung angeleitet. Wanderungen, Spiele, Diskussionen und gemeinsamer Gesang förderten das Zusammengehörigkeitsbewußtsein, den Sinn für sportliche Fairneß und die Freude an einer gemeinsamen Leistung. Spielfilme dienten der Unterhaltung oder vermittelten je nach Thematik den Stoff für Gespräche und intensive Diskussionen. Es wurden sowohl leichte, heitere Filme, wie „Quax, der Bruchpilot“, als auch ernste Problemfilme, wie „Meine Ehre heißt Treue“, vorgeführt.

Unsere Jungen wurden in den siebzehn Tagen geistig, körperlich und charakterlich gefordert. Aber vielleicht gerade deshalb machte ihnen das Leben in Rodert offensichtlich großen Spaß. Sie konnten hier sich selbst und ihren Kameraden beweisen, was für Kerle sie sind.

Zu der guten Stimmung trug sicher auch die ausgezeichnete Verpflegung bei. Es wurden täglich fünf reichliche, gut und schmackhaft zubereitete Mahlzeiten gereicht. Wie gut für das leibliche Wohl gesorgt war, weist eine statistisch ermittelte Zahl aus. 2,8 kg betrug die durchschnittliche Gewichtszunahme je Junge.

Am zweiten Sonntag des Aufenthaltes konnten fast alle unsere Jungen Eltern und Verwandte im Heim begrüßen und ihnen stolz Haus und Umgebung zeigen und über das „zünftige“ Leben dort berichten. Unvergessen wird für alle wohl das lodernde Lagerfeuer bleiben, mit dem Abschiedslied „Nun nehmet Abschied, Brüder“, bei dem man einen großen Kreis schloß und sich über Kreuz die Hände reichte.

W. Sch.



Elternabend in der Berglehrwerkstatt



Kurz vor Beendigung der dreimonatigen Probezeit für unsere neuangelegten gewerblichen Lehrlinge werden die Eltern dieser Jungen von der Ausbildungsabteilung zu einem Ausspracheabend gebeten. Diese

Veranstaltung hat zum Ziel, den Eltern Gelegenheit zu geben, sich über den Ausbildungsstand ihrer Söhne zu informieren und durch persönlichen Kontakt sowohl mit dem Ausbildungspersonal als auch mit den Vorgesetzten im Betrieb das Zusammenwirken zwischen Elternhaus und Ausbildungsstätte zu intensivieren.

In diesem Jahr fand der Elternabend am 29. Oktober 1969 statt. Wegen der gestiegenen Zahl der gewerblichen Lehrlinge wurde er in die entsprechend hergerichtete Berglehrwerkstatt verlegt. Nach einigen einleitenden Worten und der Vorstellung der Ausbilder und der betrieblichen Dienstvorgesetzten durch Ausbildungsleiter Wabner begrüßte Arbeitsdirektor Schmitz die Eltern im Namen unseres Grubenvorstandes. Er wies auf den Zweck der Veranstaltung hin und betonte, daß die Jungen in unserem Unternehmen sowohl von der technischen Ausstattung als auch von der Qualifikation des Ausbildungspersonals her die besten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Abschluß einer Lehre vorfinden. Er gab bekannt, daß alle Jungen ihre betriebliche Probezeit bestanden haben. Ausbildungsleiter Wabner gab den Eltern einen Überblick über alle Ausbildungsmaßnahmen in unserem Unternehmen und beantwortete die an ihn gerichteten Einzelfragen. Danach konnten die Eltern die Lehrarbeiten ihrer Söhne am Arbeitsplatz besichtigen. G. Wa.

Eine Wanderung entlang der Zonengrenze



Unter Leitung von Bergberufsschullehrer Schabik führte eine Gruppe von 42 Lehrlingen unseres Unternehmens im November 1969 eine Zonengrenzwanderung durch. Das erste Ziel der viertägigen Fahrt war Duderstadt, das etwa in der Mitte der 1381 km langen Zonengrenze zwischen Lübeck und Hof liegt. Diese tausendjährige Stadt war der Ausgangspunkt einer 20 km langen Wanderung entlang der nahegelegenen Zonengrenze. Unter Führung eines Beamten des Bundesgrenzschutzes ging der Weg an Stacheldraht, Minenfeldern, Wachtürmen, Gräben, Bunkern und Scheinwerferanlagen, den Einrichtungen der wildernatürlichsten Demarkationslinie im Herzen Europas, entlang. Bei gutem, klarem Wetter konnten unsere Jungen weit hinter die scharf bewachte Trennungslinie in den anderen Teil Deutschlands hineinschauen. Den Höhepunkt der Fahrt bildete eine Gedenkstunde am Volkstrauertag, die auf einem kleinen deutschen Soldatenfriedhof in der Nähe von Schloß Derneburg feierlich begangen wurde. W. Sch.

Suchen Sie eine Lehrstelle?

Alle Eltern, die die Lehrausbildung ihrer im Sommer 1970 zur Schulentlassung kommenden Söhne unserem Unternehmen anvertrauen möchten, bitten wir,

diese umgehend bei unserer Ausbildungsabteilung in Hückelhoven, Bürgerhof, anzumelden. Bewerbungen nach dem 15. März 1970 können nach unseren Erfahrungen, vor allem bei Elektro- und Schlosserlehrlingen, nur noch in Ausnahmefällen berücksichtigt werden.



Der Vorstand der Bundesknappschaft im Amt

Die Bundesknappschaft hat ihre Arbeit aufgenommen. In Bochum fand am 3. Oktober 1969 die Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes der Bundesknappschaft und seiner beiden Stellvertreter statt. Damit sind alle Selbstverwaltungsorgane der in der Bundesknappschaft zusammengefaßten — bisher selbständigen — acht Knappschaften der Bundesrepublik bestimmt. Zu seinem Vorsitzenden wählte der von der Vertreterversammlung am 25. 9. 1969 berufene 30köpfige Vorstand Rudi Nickels (Mitte), Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der IGBE und Mitglied des Landtages von Nordrhein-Westfalen. Zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden wurde Bergassessor a. D. Dietrich Wussow (links), Mitglied des Vorstandes der Essener Bergbau AG, und zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wurde Gewerkschaftssekretär Ewald Legewie (rechts) von der IGBE, Bochum, gewählt.

Nach der Wahl beantworteten der Vorsitzende der Bundesknappschaft und seine beiden Stellvertreter Fragen von Pressevertretern. Dabei wurde mitgeteilt, daß die neue Bundesknappschaft in der Krankenversicherung rund 400 000 aktive Belegschaftsmitglieder und rund 722 000 Rentner betreut. Bei der Rentenversicherung sind es rund 353 000 aktive Belegschaftsmitglieder und rund 750 000 Rentner. Die zahlenmäßigen Unterschiede zwischen Kranken- und Rentenversicherung ergeben sich durch die Möglichkeit der freiwilligen Mitgliedschaft in der Krankenversicherung.

Die Bundesknappschaft hat insgesamt 9500 Beschäftigte, von denen etwa 5000 in den 14 knappschaftseigenen Krankenhäusern und den 11 Kurheimen und Sanatorien der Bundesknappschaft tätig sind. Die bisherige Ruhrknappschaft brachte 7 Krankenhäuser in die Bundesknappschaft ein. Die Zahlen der übrigen Knappschaften lauten: Aachen 1, Saar 4, München 2. Insgesamt 7 Sanatorien, 3 Vorsorgekurheime und eine Fachklinik für Erkrankungen der Atemwege werden in Zukunft durch die Bundesknappschaft betrieben. Die Bundesknappschaft ist die einzige deutsche Krankenversicherung, die zugleich auch in eigener Regie Krankenhäuser betreibt.

Wie Vorstandsvorsitzender Rudi Nickels sagte, stehen die in den Knappschaftskrankenhäusern Westdeutschlands vorhandenen 5351 Krankenhausbetten jedem Patienten zur Verfügung. Bei der Ruhrknappschaft war das Belegungsverhältnis etwa 60 % Patienten der Knappschaft und 40 % Patienten, die von anderen Krankenkassen betreut wurden.

Vier der zur Bundesknappschaft zusammengefaßten Knappschaften der Bundesrepublik haben nicht das an der Ruhr bekannte System der Knappschaftsärzte. Welches System die Bundesknappschaft in der Zukunft haben wird, läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen. Sicherlich wird eine gewisse Änderung allein deshalb nötig, weil ab 1. Januar 1970 bundeseinheitlich eine Beitragsrückgewähr vorgenommen wird, falls der Versicherte oder seine Ehefrau den Arzt nicht in Anspruch genommen haben. Die Organe der Bundesknappschaft streben in diesem Zusammenhang für den Bereich der bisherigen Ruhrknappschaft für den Versicherten die Möglichkeit an, mit Hilfe eines Behandlungsscheines sich einen Knappschaftsarzt zu wählen, an den der Versicherte dann drei Monate gebunden sein soll. Bisher war ein Wechsel des Arztes nur alle sechs Monate möglich. Der neugewählte Vorstand der Bundesknappschaft bildete folgende sechs Vorstandsausschüsse: 1. Ausschuß für Rechts- und Grundsatzfragen; 2. Verwaltungs- und Organisationsausschuß; 3. Kurausschuß, der zugleich auch für alle Arztfragen zuständig ist; 4. Bauausschuß; 5. Finanzausschuß; 6. Personalausschuß. Wie der neue Vorstand auf Fragen der Journalisten mitteilte, beabsichtigt die Bundesknappschaft die bisher geübte Praxis, die knappschaftseigenen Krankenhäuser stets auf dem neuesten Stand der Medizintechnik zu halten, fortzusetzen und ältere Häuser möglichst durch Neubauten zu ersetzen. Das erste bereits in Angriff genommene Neubauprojekt ist das Knappschaftskrankenhaus in Bochum-Langendreer.

Wahrscheinlich wird die Bundesknappschaft als erste Rentenversicherung in der Bundesrepublik in der Lage sein, allen Versicherten in bestimmten Abständen einen Kontoauszug mit dem Stand der bisher

erreichten Rentenanwartschaft zu schicken. Die Vorarbeiten für die Speicherung aller dafür nötigen Angaben auf Datenträgern für die elektronische Datenverarbeitung werden mit Energie vorangetrieben. In etwa fünf bis acht Jahren werden alle Unterlagen auf diese Weise gespeichert sein, und jede Rente kann dann auf Knopfdruck abgerufen werden.

Aus dem Bereich der ehemaligen Aachener Knappschaft in Aachen gehören dem Vorstand der Bundesknappschaft an

als Vertreter der Versicherten: Hans Feldhorst, Alsdorf, Bezirksstellenleiter der IGBE, Knappschaftsältester Paul Ginnuttis, Schaufenberg;

als Vertreter der Arbeitgeber: Johann Jacobs, Alsdorf.

Knappschaft zahlt Prämie

10 DM zahlt die Knappschaft ab 1970 jedem Bergbaubeschäftigten. Bedingung: Er darf während eines Kalendervierteljahres die knappschaftliche Krankenversicherung nicht in Anspruch genommen haben. Braucht man die Krankenkasse während zwei Kalendervierteljahren nicht, dann zahlt die Knappschaft sogar 20 DM als Prämie. Jedoch können höchstens für ein Kalenderjahr 30 DM gezahlt werden.

Diese Vergünstigung wird bei Nichtinanspruchnahme der Krankenhilfeleistungen auch für anspruchsberechtigte Ehegatten und für sonstige Angehörige gewährt. Zu den „sonstigen Angehörigen“ zählen die familienhilfeberechtigte Haushaltsführerin, Eltern, Groß-, Schwieger-, Stief- und Pflegeeltern sowie noch nicht 18 Jahre alte Geschwister des Versicherten. Nicht einbezogen in die Prämien-gewährung sind die mitversicherten Kinder, unabhängig vom Lebensalter, so daß auch Stiefkinder und Enkel von der Zahlung ausgenommen bleiben.

Auch für Rentner

Den Vorteil der Zahlung von 10 bis 30 DM können sowohl die aktiven Versicherten als auch die Rentner und freiwilligen Krankenkassenmitglieder mit ihren Ehegatten sowie familienhilfeberechtigten sonstigen Angehörigen erlangen.

Zusammen mit dieser beachtenswerten Neuerung im Rahmen der knappschaftlichen Krankenversicherung wird es noch eine bedeutsame Änderung geben. Ab 1. Januar 1970 muß jeder Versicherte beim Arztbesuch einen Behandlungsschein abgeben. Die bisherigen Berechtigungsausweise verlieren mit diesem Zeitpunkt ihre Gültigkeit. Der Behandlungsschein hat ein Kalendervierteljahr lang Gültigkeit. Er ist für den Knappschaftsarzt bestimmt. Versicherte, die außerhalb von Knappschaftsarztbezirken wohnen, gehen mit dem ihnen für diesen Zweck ausgestellten besonderen Behandlungsschein zu ihrem bisherigen Kassenarzt. Die nicht benutzten Behandlungsscheine sind die Gutscheine für die neue Prämie der knappschaftlichen Krankenversicherung für alle, die ein Vierteljahr lang nicht zum Arzt gingen und auch keine Krankenhauspflge in Anspruch nahmen, vorausgesetzt, daß man in dem Kalendervierteljahr mindestens 60 Kalendertage versichert war. Am Jahresende schickt man die unbenutzten Behandlungsscheine an die zuständige Knappschaftszahlstelle und erhält auf Antrag sein Geld: für jeden unbenutzten Behandlungsschein 10 DM, jedoch höchstens 30 DM für ein Kalenderjahr.

Die Prämienzahlung erfolgt nicht für die mitversicherten Kinder. Wenn Kinder ab Januar 1970 den Arzt aufsuchen, geschieht das nach dem gleichen Verfahren wie heute.

Wertgutschein

Eben sprachen wir davon, die neuen Behandlungsscheine stellten eine Art von Wertgutscheinen dar. Lassen Sie uns diesen Gedanken einen Augenblick weiterverfolgen. Der Behandlungsschein ist die Be-

stätigung der knappschaftlichen Krankenversicherung gegenüber dem Arzt, daß alle für die ärztlichen Bemühungen anfallenden Kosten von der Knappschaft bezahlt werden. Das können bei langwierigen Krankheiten und Krankenhausbehandlungen mit schwierigen Operationen unter Umständen viele tausend Mark sein. In jedem Falle, die Knappschaft bezahlt. Und der Behandlungsschein ist der Zahlungsausweis des Versicherten für diese vielfältigen Leistungen. Wird der Behandlungsschein, der, wie eben erwähnt, ein Kalendervierteljahr lang gilt, nicht benutzt, entstehen der Knappschaft keine Kosten. Es wurden ja weder ärztliche Hilfe noch Krankenhauspflge in Anspruch genommen. In diesem Fall zahlt die Knappschaft dem Berechtigten 10 DM für jeden unbenutzt zurückgegebenen Behandlungsschein. Im Höchstfalle werden 30 DM im Kalenderjahr vergütet. Das ist ähnlich wie bei der Autoversicherung, die bei einjähriger Schadenfreiheit Rabatt gewährt.

Behandlungsschein im Dezember

Die Behandlungsscheine, die in einem Heft mit vier Quartalscheinen zusammengefaßt sind, wurden den Mitarbeitern der Gewerkschaft Sophia-Jacoba im Laufe des Monats Dezember 1969 durch das Belegschichtsbüro bzw. die Personalabteilung zugestellt. Alle Rentner bekamen die Hefte im Dezember per Post zugeschickt. Das Heft mit den vier Behandlungsscheinen für die vier Quartale des Jahres 1970 trägt auf der Vorderseite den Namen und die Anschrift des Berechtigten. In die einzelnen Behandlungsscheine sind vor der Abgabe beim Arzt Name, Geburtsdatum, Wohnort und Straße einzutragen. Außerdem muß auf der Innenseite des ersten Umschlagblattes vermerkt werden, an welchen Arzt der Behandlungsschein ausgegeben wurde. Auf der Innenseite des hinteren Umschlagblattes sind die wichtigsten Hinweise für die Benutzung des Heftes mit den Behandlungsscheinen abgedruckt.

Zahnbehandlung prämienschädlich

Bisher sprachen wir noch nicht von der Behandlung durch den Zahnarzt. Hier gelten die alten Bestimmungen auch 1970 weiter. Dies gilt auch für Mutter-schaftshilfeleistungen. Die Inanspruchnahme dieser Leistungen der knappschaftlichen Krankenversicherung berührt die Zahlung von 10 DM je Kalendervierteljahr nicht. Wer also vom Zahnarzt behandelt wird, aber weder einen anderen Arzt noch die Hilfe eines Krankenhauses im gleichen Kalendervierteljahr braucht, der behält seinen Anspruch auf die Prämienzahlung. Und wie bekommt man nun die Prämie? Man gibt an der vorgesehenen Stelle im Behandlungsscheinheft an, auf welches Konto die Zahlung gewünscht wird, und schickt das Heft mit den nicht benutzten Behandlungsscheinen an die zuständige Knappschaftszahlstelle zurück. Das kann natürlich frühestens nach dem 31. Dezember 1970 geschehen. Bis zu diesem Tage hat ja der Behandlungsschein für das vierte Vierteljahr 1970 Gültigkeit. Der Prämienbetrag wird automatisch angewiesen.

Das Fest der heiligen Barbara

„Glückauf dem Schöpfer der Natur“, mit diesen Worten begann ein Spruch zur „Anfahrt“, also zu Beginn des St.-Barbara-Gottesdienstes in der Pfarrkirche von Doveren, am Sonntag, dem 30. November. Es gehört bereits zur Tradition, dieses Fest der Schutzpatronin der Bergleute auch mit bergmännischem Gepräge zu feiern.

Ein Festzug hatte sich an der Schule formiert und nahm von hier aus seinen Weg zur Kirche, angeführt von der Werkskapelle, dem Trommlercorps Doveren und dem Fanfaren-corps Hilfarth. Der Knappenverein „St. Barbara“ von Hilfarth und eine starke Abordnung eines belgischen Knappenvereins aus La Calamine gaben dem Festzug ein farbenprächtiges Gepräge. Bergwerksdirektor BA Kranefuss, Bergwerksdirektor Dr. Russell, Betriebsdirektor Sommer und zahlreiche leitende Aufsichtspersonen nahmen an dem Gottesdienst teil. Regionaldekan Poll zelebrierte den Gottesdienst. Bergknappen mit brennenden Grubenlampen hatten um den Altar Aufstellung genommen, und zwei Steiger dienten dem Zelebranten. Die Fragen „Wie ist es mit dem Leben nach dem Tode, und besteht noch die Möglichkeit der Verbindung zwischen den Dahingegangenen und uns?“ standen im Mittelpunkt der Predigt von Dekan Poll. Jean Paul Sartre, der Philosoph der Hoffnungslosigkeit, habe in seinem Bühnenstück „Das Spiel ist aus“ auf diese Fragen eine Antwort zu geben versucht. Er habe es in einer Art getan, die der irdischen Hoffnungslosigkeit die Hoffnungslosigkeit des Jenseits folgen lasse. Sicher habe Sartre recht, wenn er den Begriff der Ohnmacht in Zusammenhang mit den Verstorbenen bringe. Sie greifen nicht in unsere Freiheit im Diesseits ein. Es gebe aber viele Möglichkeiten der Verbindung mit ihnen, in Gedanken und im Gebet. So werde eine Brücke geschlagen und die Hoffnungslosigkeit in Zuversicht und Gefäßtheit umgewandelt. Diese Hoffnung und Zuversicht brauchen wir alle, ganz besonders die Bergleute. Mit den Kräften der Natur täglich konfrontiert, üben sie einen gefährvollen Beruf aus. Die Erkenntnis dieser Gefahr habe schon in frühen Jahrhunderten zur Wahl der St. Barbara zur Patronin der Bergleute geführt. Besondere Fürbitten, Bergmannslieder und mehrere Musikbeiträge der Werkskapelle umrahmten den Gottesdienst. Vor der Kirche hörten sich nach dem Gottesdienst viele das Platzkonzert an, und von hier aus ging es zu einem Frühschoppen in den Bürgersaal.

Die Pflege bergmännischer Tradition und das gute Einvernehmen zwischen den belgischen und deutschen Bergknappen unterstrich in einer temperamentvollen Ansprache der Delegationsleiter aus La Calamine. Der Stand des Bergmannes habe auch heute seine Bedeutung, und nicht nur wirtschaftlich.

Maschinenbetriebsführer Maags, der neue Bürgermeister von Doveren, zeigte sich sehr erfreut über diese bergmännische Traditionspflege in Doveren und sprach die Hoffnung aus, daß es auch künftig dabei bleiben möge. Für die musikalische Auflockerung beim Frühschoppen sorgte die Werkskapelle unter Leitung von Dirigent Werner Munsche. Trommlercorps und Fanfaren-corps gaben ebenfalls Kostproben ihres Könnens.

Eine Woche später, am 7. Dezember, wurde das Patronatsfest von St. Barbara in Hückelhoven gefeiert. Eine Knappenabordnung und die Werkskapelle sowie eine überaus



zahlreiche Gemeinde bei dem Festgottesdienst, darunter Bergwerksdirektor Dr. Russell, Arbeitsdirektor Schmitz, Bürgermeister Dr. Spies von Büllesheim, Oberkreisdirektor Jansen und viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, machten die Bedeutung dieses Festes offenkundig. Dechant Heidenthal aus Hilfarth, Ehrendechant Schaaß, Hückelhoven, Pastor Derichs von St. Barbara und der im Ruhestand lebende Erbauer der Pfarrkirche, Dechant Gerhard Frenken, zelebrierten den Gottesdienst. Dechant Heidenthal predigte über die bewußte Befolgung christlicher Grundsätze. Drei Grundsätze stellte er heraus: die Wachsamkeit vor einem Abgleiten in ein Unmenschentum, die soziale Ungerechtigkeit und die Toleranz und das Streben nach Frieden. Es gelte, den Nachbarn, der anders denkt, eine andere Überzeugung hegt und einen anderen Glauben hat, zu akzeptieren, ihn zu achten und ernst zu nehmen. Diese Toleranz bewirke auch das Recht, selbst geachtet und respektiert zu werden. Ein Platzkonzert auf dem Vorplatz der Kirche und ein Umtrunk im Pfarrheim rundeten die Feier ab.

Schi.

Lohnzahlungstermine 1970

Gemäß § 21 Abs. 3 der Arbeitsordnung sind von der Werksleitung im Einvernehmen mit dem Betriebsrat für das Jahr 1970 folgende Lohnzahlungstermine festgelegt worden:

Freitag, 16. Januar 1970
Montag, 16. Februar 1970
Montag, 16. März 1970

Donnerstag, 16. April 1970
Freitag, 15. Mai 1970
Dienstag, 16. Juni 1970
Donnerstag, 16. Juli 1970
Freitag, 14. August 1970
Mittwoch, 16. September 1970
Freitag, 16. Oktober 1970
Montag, 16. November 1970
Mittwoch, 16. Dezember 1970

Im Scheinwerfer . . .

In den Berichtsmonaten August bis Dezember erzielten die höchste Kohlenförderung:

August bis November 1969
 Rev. 17 1. Reviersteiger Lützenkirchen mit einem Durchschnitt von 1714 tato vF
 Im Zeitraum vom 1. bis 12. September lag die Tagesförderung im Durchschnitt bei 2002 tato vF

Die dabei abgekohlte Fläche betrug 19 150 qm
 Hervorzuheben ist ferner

Rev. 23 Reviersteiger Wagner, das vom 1. bis 12. Dezember bei einem mit konventionellem Ausbau ausgerüstetem Streb einen Durchschnitt von 896 tato vF und eine Revierleistung von 9,09 t erzielte.

In der Flözstreckenauffahrung lagen in den Berichtsmonaten an der Spitze:

August
 Rev. 35 Reviersteiger Scheffler/Schulte, Flözstrecke Merl Nbk. nördl. Diag. 14 202 m

September
 Rev. 32 1. Reviersteiger Gibbels, Flözstrecke Merl W südl. 2101 218 m
 Flözstrecke Merl W Diag. 18 216 m

Oktober
 Rev. 32 1. Reviersteiger Gibbels, Flözstrecke Merl W Diag. 18 204 m

Dezember
 Rev. 36 1. Reviersteiger Ahrweiler, Flözstrecke Rauschenwerk O 2303 196 m

Im Berichtsmonat wurde mit 2090 m Gesamtflözstreckenauffahrung eine neue Spitzenleistung erzielt.

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- | | | | |
|--------------|---|--------------|---|
| 18. 9. 1969 | Geschäftsfreunde aus Luxemburg | 8. 12. 1969 | ein Kreis von Teilnehmern des 13. Betriebsführerlehrgangs der Bergschule Aachen |
| 26. 9. 1969 | eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Nürnberg | 10. 12. 1969 | eine Gruppe von der Bundesbahndirektion Köln |
| 24. 10. 1969 | vier Rechtsanwälte aus Zürich | 10. 12. bis | |
| 29. 10. 1969 | ein Kreis von Händlern aus Süddeutschland | 17. 12. 1969 | sieben Bergbauingenieure aus der CSSR |
| 4. 11. 1969 | vier leitende Herren der Zeche Ewald | 10. 12. 1969 | eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Kölner und Neußer Raum |
| 12. 11. 1969 | ein Bundesbahnberrater der Bundesbahndirektion Köln | 17. 12. 1969 | die Teilnehmer der 33. Sitzung des Fachkreises Aachen der Fachvereinigung der Ausbau-Ingenieure |
| 20. 11. 1969 | zwei Bergingenieure aus der CSSR | 23. 12. 1969 | Prof. Velzeboer und 3 Assistenten, Techn. Hochschule Delft |
| 21. 11. 1969 | drei leitende Herren der Zeche Mathias Stinnes | | |
| 4. 12. 1969 | die Teilnehmer der 32. Sitzung des Ausschusses „Aus- und Vorrichtung“ | | |

Lohnsteuer-Jahresausgleich 1969

Den Lohnsteuer-Jahresausgleich 1969 hat nach den geltenden Bestimmungen der Arbeitgeber für diejenigen Belegschaftsmitglieder durchzuführen, die während des ganzen Jahres beschäftigt waren und nach den Steuerklassen I, II, III oder IV versteuert worden sind. Das gilt auch dann, wenn der Arbeitnehmer während des Ausgleichsjahres nacheinander bei verschiedenen Arbeitgebern in einem Dienstverhältnis gestanden hat. Die sich ergebenden Erstattungsbeträge werden mit der Lohn- bzw. Gehaltszahlung Januar 1970 überwiesen.

Der Lohnsteuer-Jahresausgleich kann nicht durchgeführt werden,

- wenn die Lohnsteuer des Arbeitnehmers nach den Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte nach der Steuerklasse V oder VI zu berechnen war,
- wenn bei dem Arbeitnehmer nur für einen Teil des Ausgleichsjahres die Steuerklasse IV anzuwenden war,
- wenn bei dem Arbeitnehmer die Lohnsteuer wegen Nichtvorlage der Lohnsteuerkarte für das Ausgleichsjahr oder für einen Teil des Ausgleichsjahres nach Steuerklasse I oder VI zu berechnen war,
- wenn dem Arbeitgeber die Lohnsteuerkarte des Arbeitnehmers am 31. 12. 1969 nicht vorliegt,
- für Grenzgänger (Holländer), weil sie der beschränkten Steuerpflicht unterliegen. Gemäß Einkommensteuergesetz dürfen für diesen Personenkreis keine Veranlagung und kein Jahresausgleich durchgeführt werden.

Die unter a) bis c) aufgeführten Fälle werden durch unsere Steuerberatung in der Zeit vom 16. Februar bis 30. April 1970 bearbeitet und mit den zuständigen Finanzämtern abgewickelt. Die Lohnsteuerkarte 1969 der Ehefrau und eine Bescheinigung über die Höhe der Sozialversicherungsbeiträge sind ggf. mitzubringen. Weiterhin sind Unterlagen vorzulegen über Gewerkschafts- und Parteibeiträge, Kranken-, Lebens-, Unfall-, Aussteuer-, Ausbildungs- und Haftpflichtversicherung, Spendenquittungen, Schuldzinsen, Diät-

verpflegung, Unterstützung bedürftiger Personen (z. B. Geschenksendungen für Zonenbewohner), außergewöhnliche Belastungen durch Krankheit, Zahnersatz und Todesfall sowie wegen Körperbehinderung (auch von Familienangehörigen) und auswärtige Unterbringung wegen Berufsausbildung.

Die Einkommensteuererklärungen, z. B. für unsere Eigenheimwerker und Bauherren, werden ebenfalls in dem genannten Zeitraum bearbeitet. Der Einkommensteuerbescheid 1968 ist unbedingt mitzubringen.

Die Lohnsteuerermäßigungsanträge, verbunden mit den Anträgen auf Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs 1969, für unsere ausländischen Gastarbeiter werden im Beisein der Dolmetscher in den Unterkünften bearbeitet, sofern dieses nicht schon im Vorwegverfahren geschehen ist.

Zur Vermeidung von Härten weisen wir erneut auf folgende Rundverfügung der Oberfinanzdirektion Düsseldorf vom 29. Dezember 1967 hin:

„Ist für die Ehefrau eines Bergarbeiters, auf dessen Lohnsteuerkarte die Steuerklasse III bescheinigt ist, eine Lohnsteuerkarte mit der Steuerklasse V ausgeschrieben, so hat der Bergarbeiter dies seinem Arbeitgeber mitzuteilen. In diesen Fällen kommt eine Anwendung der Lohnsteuertabelle für Bergarbeiter nicht in Betracht. Unterläßt der Bergarbeiter diese Mitteilung, so können die dadurch ggf. zu wenig einbehaltenen Steuerabzugsbeträge von ihm nachgefordert werden.“

Unser Steuersachbearbeiter berät unsere Belegschaftsmitglieder täglich (außer freitags) jeweils von 8 bis 12 und von 13.30 bis 16 Uhr im Lohnbüro Hückelhoven. In der Zeit vom 16. Februar bis 24. März 1970 finden diese Sprechstunden montags und dienstags am Schacht 4 / HK in Ratheim und mittwochs und donnerstags im Bürgerhof Hückelhoven statt. Ab 25. 3. 1970 montags bis donnerstags nur in Hückelhoven.

Te.



Treueprämie — ein Grundstock der Vermögensbildung

Die Tarifparteien im Aachener Steinkohlenbergbau haben einen Tarifvertrag über die Gewährung einer Treueprämie abgeschlossen, der am 1. Januar 1970 in Kraft tritt. Da diese Treueprämie eine vermögenswirksame Leistung im Sinne des Zweiten Vermögensbildungsgesetzes ist, ergeben sich für unsere Arbeitnehmer sicherlich viele Zweifelsfragen in bezug auf Gewährung und Anlegung dieser Treueprämie. Wir wollen mit diesem Merkblatt versuchen, unseren Belegschaftsmitgliedern einen kurzgefaßten informativen Überblick hierüber zu verschaffen.

1. Die Treueprämie erhalten alle Arbeiter, Tarifangestellte und Lehrlinge. Sie beträgt jährlich 312 DM, für Lehrlinge 120 DM. Teilzeitbeschäftigte erhalten entsprechend ihrer Beschäftigung die Prämie anteilig.
2. Die Treueprämie wird in vier gleich hohen Teilbeträgen jeweils im März, Juni, September und Dezember eines jeden Jahres gewährt (Fälligkeitsmonat).
3. Anspruchsberechtigt ist, wer an den nachstehenden Terminen mindestens ein Jahr ohne Unterbrechung in einem Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis im Steinkohlenbergbau der Bundesrepublik gestanden hat.

Fälligkeitsmonat des Teilbetrages	Arbeitsverhältnis muß mindestens ein Jahr bestanden haben am vorhergegangenen
März	31. Dezember
Juni	31. März
September	30. Juni
Dezember	30. September

Der Anspruch entfällt, wenn der Arbeitnehmer bis zum Ende des Fälligkeitsmonats entweder

- aufgrund eigener Kündigung aus dem Steinkohlenbergbau ausscheidet oder
- sein Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis unberechtigt vorzeitig löst oder
- aus einem Grunde entlassen wird, der eine fristlose Kündigung rechtfertigt.

Bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses aus anderen Gründen besteht für jeden vollen Beschäftigungsmonat Anspruch auf einen entsprechenden Teilbetrag, der mit der letzten Lohn- / Gehaltsabrechnung verrechnet wird.

4. Die Treueprämie ist nach den Vorschriften des Zweiten Vermögensbildungsgesetzes anzulegen und ist deshalb lohnsteuer- und sozialversicherungsfrei. Sie wird jeweils im März, Juni, September und Dezember eines jeden Jahres verrechnet und an die vom Anspruchsberechtigten bezeichnete Stelle bis zum Letzten der obengenannten Monate abgeführt.

5. Für die vermögenswirksame Anlage der Treueprämie bietet das Zweite Vermögensbildungsgesetz folgende Möglichkeiten:

- a) Anlage nach den Vorschriften des Sparprämien-gesetzes oder
- b) Anlage nach den Vorschriften des Wohnungsbauprämien-gesetzes oder
- c) Aufwendungen zum Bau, zum Erwerb oder zur Erweiterung eines Wohngebäudes oder einer Eigentumswohnung oder
- d) Aufwendungen zum Erwerb eines Dauerwohnrechts im Sinne des Wohnungseigentumsgesetzes oder
- e) Aufwendungen zum Erwerb eines Grundstückes für Zwecke des Wohnungsbaus oder
- f) Aufwendungen zur Erfüllung von Verpflichtungen, die im Zusammenhang mit den unter c) bis e) bezeichneten Vorhaben eingegangen sind.

Die Anlage der Treueprämie kann auch zugunsten des Ehegatten oder der in § 32 Abs. 2 Ziff. 3 EStG bezeichneten Kinder, die bei Beginn des maßgebenden Kalenderjahres das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, erfolgen, wenn diese eine der unter Buchstaben a) bis f) genannten Voraussetzungen erfüllen.

Damit der Arbeitgeber die Treueprämie rechtzeitig abführen kann, hat der Anspruchsberechtigte unverzüglich nach Eintritt der Anspruchsberechtigung die Art der Anlage und die Stelle (Bank, Sparkasse oder Bauspar-kasse) dem Arbeitgeber mitzuteilen. Zur Arbeitererleichterung haben wir den genannten Instituten unseres Einzugsgebietes entsprechende Meldekärtchen zugestellt, die gleich bei Vertragsabschluß ausgefüllt werden können.

Um Ihnen den Entschluß, wie Sie die Treueprämie anlegen wollen, zu erleichtern, geben wir Ihnen nachstehend unverbindlich einige Hinweise zu den Anlagearten.

Zu a) Anlage nach dem Sparprämiengesetz

Sparprämienverträge können mit den Geldinstituten (Banken, Sparkassen) abgeschlossen werden, und zwar als Ratensparverträge, als Allgemeine Sparverträge oder als Wertpapiersparverträge. Es werden keine Abschlußgebühren erhoben. Die eingezahlten Beträge werden z. Z. mit 5,5% verzinst. Außerdem ist die vermögenswirksam angelegte Treueprämie in jedem Fall sparprämienbegünstigt (je nach Familienstand 20% bis 30%).

Beim Ratensparvertrag sind gleich hohe Sparraten (monatlich oder vierteljährlich) zu vereinbaren. Die Festlegungsfrist beträgt insgesamt 7 Jahre. Ledige können im Falle der Heirat jedoch schon nach 2 Jahren über die Sparsumme verfügen.

Beim Allgemeinen Sparvertrag wird eine einmalige Zahlung vertraglich vereinbart. Zwar beträgt die Festlegungsfrist für jeden Sparvertrag nur 6 Jahre, doch ist diese Anlageart für die Treueprämie deshalb nicht zu empfehlen, weil immer wieder neue Sparverträge abzuschließen sind und somit die später angelegte Treueprämie jeweils für weitere 6 Jahre festgelegt werden muß.

Für den Wertpapiersparvertrag gilt das in den beiden letzten Absätzen Genannte entsprechend.

Zu b) Anlage nach dem Wohnungsbauprämiengesetz

Für den Abschluß solcher Verträge sind grundsätzlich die Bausparkassen zuständig. Diese Anlageart ist besonders für solche Sparer interessant, die ein Bauvorhaben planen oder verwirklicht haben, weil über die Treueprämie hinaus jederzeit zusätzlich prämiengünstigte Sonderzahlungen geleistet werden können, ohne daß es einer Änderung oder Ergänzung des Bausparvertrages bedarf. Es wird eine Abschlußgebühr von 1% der Bausparsumme (bei 1000 DM = 10 DM Gebühr) erhoben und das Sparguthaben mit 2,5% oder 3% verzinst. Die Wohnungsbauparprämie beträgt je nach Familienstand 25% bis 35%.

Falls Sie die Bausparsumme zweckgebunden (siehe Ziffer 5c - f) verwenden wollen, dann können Sie schon nach ca. 2 Jahren über das Sparguthaben und - je nach Wunsch - über ein zinsverbilligtes Baudarlehen bis zur Höhe der Vertragssumme verfügen, wenn 40% der Vertragssumme angespart ist. Wenn Sie die Zweckbindung umgehen wollen, dann beträgt auch für Bausparverträge die Festlegungsfrist 7 Jahre.

Belegschaftsmitglieder, die mit der Bergmannswohnungsbau GmbH einen Träger-Bewerber-Vertrag zwecks Übernahme eines Kaufeigenheimes abgeschlossen haben, können die Treueprämie prämiengünstigt für die Ansparung der Eigenleistung verwenden.

Zu c) bis f)

Soll die Treueprämie direkt zur Begleichung von Rechnungen für den Bau oder Erwerb eines Wohngebäudes oder zur Tilgung von Darlehensverpflichtungen, die im Zusammenhang mit dem Bau oder Erwerb eines Wohngebäudes entstanden sind, verwendet werden, so kann bei entsprechendem Nachweis die Treueprämie ebenfalls steuer- und versicherungsfrei gezahlt werden. Für diese Art der vermögenswirksamen Anlage ist jedoch die Gewährung einer Spar- oder Wohnungsbauprämie ausgeschlossen. In der Regel ist eine solche Prämie höher als die bei vorzeitiger Tilgung eingesparten Darlehenszinsen.

Die Sparprämien zu a) und b) betragen für

	beim Prämien-sparvertrag 20%	beim Bau-sparvertrag 25%
Ledige		
Verheiratete		
ohne Kinder	20%	25%
mit 1 bis 2 Kindern	22%	27%
mit 3 bis 5 Kindern	25%	30%
mit mehr als 5 Kindern	30%	35%

der eingezahlten Sparbeiträge und der Zinsen. Wenn das steuerpflichtige Jahreseinkommen bei alleinstehenden Personen 6000 DM und bei Verheirateten

12000 DM nicht übersteigt, erhöht sich der Prämienbetrag um 40% bei Sparverträgen und um 30% bei Bausparverträgen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich das Bruttoeinkommen z. B. auch um Kinderfreibeträge und sonstige Lohnsteuerfreibeträge ermäßigt.

6. Auf folgende Besonderheiten möchten wir in Ihrem Interesse ausdrücklich hinweisen:

- Die Treueprämie wird als vermögenswirksame Leistung bei der Ermittlung der Prämienhöchstbeträge nach dem Sparprämien- bzw. Wohnungsbauprämiengesetz nicht angerechnet, so daß sie in jedem Falle prämiengünstigt ist, auch wenn der Sparer durch eigene Zahlungen schon die Prämienhöchstbeträge erreicht.
- Die Treueprämie kann auch zugunsten eines schon bestehenden Bausparvertrages angelegt werden. Die bisherige Beitragszahlung können Sie in der gewohnten Höhe beibehalten.
- Soll die Treueprämie für einen schon bestehenden Sparvertrag verwendet werden, so muß die bisherige Ratenzahlung in Höhe der Treueprämie eingestellt werden, da bei Ratensparverträgen keine zusätzlichen Zahlungen erlaubt sind.
- Unsere holländischen Grenzgänger können, da sie nach dem Einkommensteuerrecht „beschränkt steuerpflichtig“ sind, neben der Steuer- und Versicherungsfreiheit der Treueprämie und der hohen Zinsen für die Sparverträge keine zusätzliche Prämie durch das Finanzamt erhalten. Wird jedoch für die Treueprämie ein Bausparvertrag mit einer deutschen Bausparkasse abgeschlossen, so kann die Treueprämie als Sonderausgabe geltend gemacht und somit eine zusätzliche Lohnsteuerersparnis erzielt werden. Voraussetzung ist jedoch, daß der holländische Grenzgänger überhaupt Lohnsteuer zahlt.
- Wenn aus zwingenden Gründen (z. B. Rückkehr eines Gastarbeiters in die Heimat) ein Sparvertrag oder Bausparvertrag vor Ablauf der Festlegungsfrist aufgelöst wird, ist das Geldinstitut oder die Bausparkasse verpflichtet, für die vermögenswirksam angelegten Beträge 20% Lohnsteuer einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen. In solchen Fällen kann auch die Spar- oder Wohnungsbauprämie nicht an den Sparer ausgezahlt werden.

7. Folgende Belegschaftsmitglieder können über die Treueprämie hinaus Teile ihres Arbeitseinkommens vermögenswirksam und somit steuer- und versicherungsfrei anlegen:

- Arbeitnehmer, die lt. Lohnsteuerkarte für 3 oder mehr Kinder Steuerermäßigung erhalten (vierteljährlich zusätzlich 39 DM).
- Lehrlinge, die Anspruch auf eine Treueprämie von jährlich 120 DM haben, sollten im Hinblick auf die Erhöhung der Treueprämie nach Lehrabschluß schon jetzt einen Sparvertrag über vierteljährlich 78 DM abschließen und den Differenzbetrag von vierteljährlich 48 DM von ihrer Erziehungsbeihilfe zusätzlich anlegen, damit die Festlegungsfrist für die erhöhte Treueprämie auch schon jetzt beginnt.
- Teilzeitbeschäftigte erhalten nur eine der Arbeitszeit entsprechende anteilige Treueprämie. Auch für diese Arbeitnehmer ist die zusätzliche Anlage vom Einkommen ratsam, so daß Verträge über vierteljährlich 78 DM empfohlen werden können.
- Arbeitnehmer, die im Jahre 1969 angelegt wurden und erst später Anspruch auf die Treueprämie haben, sollten schon jetzt einen Sparvertrag in entsprechender Höhe abschließen, damit die Festlegungsfrist früher beginnen kann. Für die bis zur Gewährung der Treueprämie fällig werdenden Sparraten bietet die Anlage vom Arbeitslohn wegen der damit verbundenen Steuer- und Versicherungsfreiheit nicht unerhebliche Vorteile.

Da die vermögenswirksame Anlage von Teilen des Arbeitslohnes gemäß § 9 des Tarifvertrages nur vierteljährlich erfolgen kann und besonders beantragt werden muß, empfehlen wir eine persönliche Rücksprache mit dem Sachbearbeiter der Lohn- bzw. Personalabteilung.

Herzliche Glückwünsche

zum Geburtstag

Seinen 80. Geburtstag feierte am 15. September 1969 der Berginvalide Gottfried Höppener in Doverheide, Untere Doverheide 15. Mit 20 Jahren entschied er sich, Bergmann zu werden, und ließ sich auf der Grube Anna I als Schlepper anlegen.

Von April 1922 bis September 1939 arbeitete er als Hauer und Zimmerhauer bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Er wurde anschließend nach über Tage verlegt und zunächst als Tagesarbeiter eingesetzt. Von 1945 bis 1952 war er als Verloader über Tage beschäftigt. Betriebsführer Weith gratulierte Gottfried Höppner im Auftrage unseres Grubenvorstandes. Die Glückwünsche der Belegschaft überbrachte Betriebsratsmitglied Erdweg.



zur goldenen Hochzeit

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit konnten am 30. August 1969 die Eheleute Katharina und Wilhelm Limburg in Ratheim, Hagbrucher Straße 15, feiern. Im Auftrage des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba überbrachte Maschineninspektor Fuchs herzliche Glückwünsche. Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierte im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates.

Nach Tätigkeiten in verschiedenen Unternehmen wurde Wilhelm Limburg im Jahre 1931 als Arbeiter in unserer Bauabteilung angelegt. Im März 1934 ist er in die Wäsche II verlegt worden und war dort bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1953 tätig. Er gehörte bei Ende des zweiten Weltkrieges zur Notbelegschaft unserer Anlage.



Am 4. Oktober 1969 feierten die Eheleute Mathilde und Wilhelm Goeres in Doveren, Johann-Holzappel-Straße 10, das Fest der goldenen Hochzeit.

Wilhelm Goeres hat das Entstehen unseres Unternehmens von den ersten Anfängen an miterlebt. Als Maschinist und Elektriker war er an den ersten Bohrungen zwischen Baal und Granterath unter Honigmann beteiligt. Mit einer Unterbrechung von vier Jahren war er seit 1909 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1955 als Maschinist über Tage und später Pumpenwärter unter Tage in unseren Betrieben tätig. Besondere Verdienste erwarb er sich als Mitglied der Notbelegschaft in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges.



Die Eheleute Henriette und Friedrich Lyhs aus Hückelhoven, Balthazarstraße 21, feierten am 30. Oktober 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.

Das Jubelpaar stammt aus dem Kreise Lyck in Ostpreußen. Im Jahre 1925 kam Friedrich Lyhs mit seiner Familie nach Hückelhoven und nahm Arbeit im Untertagebetrieb unseres Unternehmens an. Er blieb der Gewerkschaft Sophia-Jacoba 27 Jahre treu. Während seiner gesamten Betriebszugehörigkeit war er in verschiedenen Funktionen in unserem Untertagebetrieb tätig. Dies ist besonders bemerkenswert, weil er als Teilnehmer des ersten Weltkrieges dreimal schwer verwundet worden ist und unter anderem einen lebensgefährlichen Brustdurchschuß erlitten hat.



Das in der Feierabendsiedlung in Wassenberg, Glückaufstraße 14, wohnende Ehepaar Margareta und Josef Hammelmann feierte am 31. Oktober 1969 das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Josef Hammelmann ist in Gelsenkirchen geboren. Seine bergmännische Laufbahn begann er als Pferdejunge auf einer Schachtanlage seiner Heimatstadt. Von 1913 bis 1925 war er auf der Zeche Lohberg zunächst als Schlepper und nach Abschluß der üblichen bergmännischen Ausbildung als Hauer tätig. Bei unserem Unternehmen arbeitete er 26 Jahre unter Tage. 1951 wurde er nach Übertage verlegt und bis zu seiner Pensionierung im März 1954 als Transportarbeiter eingesetzt.



Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 14. November 1969 in Hilfarth, Lachend 42, das Ehepaar Johann Schmitz. Im Auftrage des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gratulierte Maschinenbetriebsführer Götde.

Johann Schmitz war fast 35 Jahre in unserem Unternehmen tätig. Er wurde im Dezember 1918 als Schlepper angelegt. Er absolvierte die Ausbildung eines qualifizierten Bergmanns, wurde 1941 zum Fahrhauer und 1951 zum Grubensteiger befördert. Das letzte Jahr vor der Pensionierung war er als kaufm. Angestellter tätig.



Am 18. November 1969 begingen die Eheleute Hilde und Johann Schulwitz aus Hückelhoven, Balthazarstraße 24, das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Johann Schulwitz ist in Westpreußen geboren. Er war Teilnehmer des ersten Weltkrieges. Erst 1918 wurde er Bergmann, und zwar auf einer Zeche des Ruhrgebiets. 1928 wechselte er ins Aachener Revier. Mitarbeiter unseres Unternehmens wurde er 1939. Er war bis zu seiner Pensionierung 1955 als Hauer und Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb tätig. Johann Schulwitz kann auf insgesamt 37 Jahre bergmännischer Tätigkeit unter Tage zurückschauen.



Die Eheleute Martha und Reinhold Hammermeister aus Hückelhoven, Wagnerstraße 13, feierten am 22. November 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.

Das Jubelpaar stammt aus der Mark Brandenburg. Erst nach seinem Wehrdienst im ersten Weltkrieg ergriff Reinhold Hammermeister den Beruf des Bergmanns. Er war zunächst im schlesischen Waldenburg und später auf einer Anlage des nördlichen Ruhrgebiets tätig. 1926 kam er zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba und arbeitete 18 Jahre in unserem Untertagebetrieb. Die letzten elf Jahre bis zu seiner Pensionierung war er im Übertagebetrieb unserer Anlage beschäftigt.



Goldene Hochzeit feierten am 4. Dezember 1969 die Eheleute Helene und Gustav Beutner in Doveren, Provinzialstraße 11. Erst mit 21 Jahren begann Gustav Beutner seine Laufbahn als Bergmann. Bereits im Oktober 1920 kam er zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Er war einer der ersten Bergschüler unseres Unternehmens. Nach siebenjähriger Tätigkeit als Hauer in unserem Untertagebetrieb, während der er auch die schulische Ausbildung absolvierte, wurde er zum Grubensteiger ernannt. Er übte diese Funktion neunzehn Jahre aus. Insgesamt kann Gustav Beutner auf einunddreißig Jahre Berufstätigkeit als Bergmann unter Tage zurückblicken.



Weihnachtliche Reminiszenzen

Die Festtage sind vorbei. Als Chronik unseres Unternehmens möchten wir jedoch für unsere Leser wenigstens einige Eindrücke festhalten von der Vielzahl der weihnachtlichen Veranstaltungen, die der engen Verbundenheit zwischen Werk und Belegschaft, aber auch der Mitarbeiter untereinander Ausdruck gaben. Es ist bei uns zur Tradition geworden, daß Mitglieder unseres Grubenvorstandes gemeinsam mit Vertretern des Betriebsrates kurz vor dem Weihnachtsfest die Krankenhäuser in unserer Umgebung aufsuchen, um Belegschaftsmitglieder, Angehörige und Invaliden, die die Feiertage dort verbringen müssen, zu besuchen. Ebenso werden seit vielen Jahren im Rahmen einer Weihnachtsfeier die Kinder tödlich Verunglückter oder an einer Berufskrankheit Verstorbener beschenkt. Wir haben im Bild festgehalten ein Motiv aus der Weihnachtsfeier der Berglehrwerkstatt (Bild r.). Es zeigt die Lehrlinge W. Feger (r.) und K.-H. Jurasch bei einer musikalischen Darbietung unterm Weihnachtsbaum. Das Bild unten links zeigt Arbeitsdirektor Schmitz bei seinem Besuch im Ledigenheim Millich. Im Bild unten rechts ist eine kleine Impression von der Weihnachtsveranstaltung im Berglehrlingsheim Millich festgehalten. Zwei türkische Lehrlinge zeigen hier ihre Handarbeiten, die sie als Weihnachtspräsent fertiggestellt haben.



Familiennachrichten

Geburten

Mustafa Savas, Mehmet, am 10. 5. 1969
Mesuf Karatas, Seyfi, am 24. 5. 1969
Yılmaz Öztürk, Avni, am 21. 6. 1969
Münire Topal, Ali, am 25. 6. 1969
Metin Güner, Kemal, am 1. 8. 1969
Gülsüm Saglam, Seyfi, am 8. 8. 1969
Gülten Aydogan, Hüdayi, am 10. 8. 1969
Yusuf Öztürk, Sabri, am 15. 8. 1969
Sandra Wilbrand, Josef, am 1. 9. 1969
Florentina Vivancos, Garcia-Pedro, am 4. 9. 1969
Franco Modolo, Andrea, am 4. 9. 1969
Yücel Kilic, Bekir, am 4. 9. 1969
Hamiyet Durgut, Halil, am 5. 9. 1969
Alexandra Vasios, Panagiotis, am 8. 9. 1969
Döne Sener, Mehmet, am 8. 9. 1969
Anja Korzen, Eckehard, am 13. 9. 1969
Francesco Fioravanti, Francesco, am 13. 9. 1969
Döndü Ceyhan, Necattin, am 14. 9. 1969
Ralf Botzet, Jürgen, am 15. 9. 1969
Fadime Yikmis, Bayram, am 16. 9. 1969
Achim Perdoch, Lothar, am 16. 9. 1969
Nathalie Schachteli, Manfred, am 17. 9. 1969
Sabine Küppers, Adolf, am 18. 9. 1969
Uwe Gissbertz, Kurt, am 18. 9. 1969
Sabahattin Aciman, Satilmis, am 19. 9. 1969
Mustafa Tamer, Ethem, am 20. 9. 1969
Petra Spies, Karl, am 22. 9. 1969
Andrea Müller, Ingrid, am 22. 9. 1969
Oliver Flecken, Hans, am 25. 9. 1969
Kadriye Yalgin, Hüseyin, am 26. 9. 1969
Hüseyin Akkaya, Hüseyin, am 28. 9. 1969
Melissa Erdmann, Heinz, am 1. 10. 1969
Cornelia Moysig, Günter, am 1. 10. 1969
Selma Güler, Salih, am 1. 10. 1969
Sevgi Güler, Salih, am 1. 10. 1969
Sakine Erel, Ali, am 5. 10. 1969
Jörg Janicki, Meinolf, am 6. 10. 1969
Marion Skulima, Robert, am 8. 10. 1969
Andreas Böhm, Herbert, am 13. 10. 1969
Dietmar Henssen, Peter, am 17. 10. 1969
Meliha Telli, Ahmet, am 19. 10. 1969
Reyhan Keskin, Yusuf, am 21. 10. 1969
Osman Genc, Mustafa, am 22. 10. 1969
Sebahad Yildiz, Muhammed, am 22. 10. 1969
Berthold Rosen, Hardy, am 26. 10. 1969
Olaf Berens, Paul, am 26. 10. 1969
Uwe Tenzer, Paul, am 29. 10. 1969
Karsten Kollmann, Hans, am 29. 10. 1969
Michael Krause, Günter, am 2. 10. 1969
Karsten Kollmann, Hans, am 29. 10. 1969
Iris Norbert Lücke, am 5. 12. 1969
Jessica Heinz Hermanns, am 15. 12. 1969
Alexander Kindermann, Manfred, am 17. 12. 1969

Eheschließungen

Eroglu, Yusuf, mit Sevim Irdem, am 26. 8. 1969
Heid, Günter, mit Luise Trebels, am 5. 9. 1969
Schneider, Dieter, mit Ingrid Adam, am 12. 9. 1969
Karbstein, Richard, mit Ingeborg Nöth, am 19. 9. 1969
Lewandowski, Werner, mit Doris Nowak, am 3. 10. 1969

Hortig, Dieter, mit Christine Thomas, am 10. 10. 1969
Kersten, Jürgen, mit Ursula Elfriede Hübner, am 10. 10. 1969
Gerhards, Paul, mit Gerlinde Woitas, am 10. 10. 1969
Kallweit, Lothar, mit Brigitte Meyntz, am 31. 10. 1969
Nießen, Herbert, mit Renate Hauke, am 12. 11. 1969

Sterbefälle

Sohn Lutfi von Kamil Akarca, am 6. 9. 1969
Berginvalide Thomas Kleisa, am 20. 9. 1969
Berginvalide Wilhelm Breuer, am 23. 9. 1969
Invalide Gerhard Schmitz, am 25. 9. 1969
Berginvalide Wilhelm Böttge, am 3. 10. 1969
Berginvalide Heinrich Vinken, am 14. 10. 1969
Tochter Josefa von Manuel Dominguez, am 17. 10. 1969
Berginvalide Otto Schregel, am 18. 10. 1969
Berginvalide Erich Langfahl, am 23. 10. 1969
Tochter Bettina von Dieter Hortig, am 29. 10. 1969
Berginvalide Aloys Konz, am 2. 11. 1969
Berginvalide Christian Lamberti, am 8. 11. 1969
Berginvalide Johann Braun, am 14. 11. 1969
Berginvalide Heinrich Nießen, am 16. 11. 1969
Berginvalide Werner Schippers, am 18. 11. 1969
Berginvalide Heinrich Claßen, am 21. 11. 1969
Berginvalide Johann Gottmanns, am 26. 11. 1969
Berginvalide Johann Blass, am 30. 11. 1969
Berginvalide Walter Orzech, am 30. 11. 1969
Berginvalide Christian Meuser, am 9. 12. 1969
Berginvalide Max Lötsch, am 10. 12. 1969
Berginvalide Ignatz Reckziegel, am 11. 12. 1969
Grubensteiger i. R. Walter Schilling, am 11. 12. 1969
Berginvalide Hermann Klassen, am 12. 12. 1969
Berginvalide Paul Knippertz, am 12. 12. 1969
Berginvalide Josef Kordt, am 15. 12. 1969
Berginvalide Wilhelm Hermes, am 20. 12. 1969
Berginvalide Hermann Rütten, am 20. 12. 1969
Berginvalide Gottfried Höppener, am 20. 12. 1969
Berginvalide Hubert Beumers, am 24. 12. 1969
Amalie Zdciarstek, am 24. 12. 1969
Berginvalide Wilhelm Abels, am 25. 12. 1969
Berginvalide Gerhard Kalz, am 26. 12. 1969
Berginvalide Max Klar, am 27. 12. 1969
Berginvalide Wilhelm Wippich, am 29. 12. 1969

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden:

Herrn Heinz Buschhüter, am 6. 9. 1969 verstorben; Herrn Theodor Mohnen, am 13. 9. 1969 verstorben; Herrn Wolfgang Meißel, am 5. 10. 1969 verstorben; Herrn Rolf Ecke, am 29. 11. 1969 verstorben; Herrn Günter Goertz, am 30. 12. 1969 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Winterurlaub 1970

Der von der Medizin als besonders erholsam gepriesene Winterurlaub erfreut sich in unserer Belegschaft einer zunehmend größeren Beliebtheit. Um den Freunden des Wintersports, aber auch den in einer Winterlandschaft nur Erholung Suchenden besonders geeignete und preiswerte Gelegenheiten zu bieten, ihre Arbeitskraft unter der Wintersonne zu regenerieren, haben wir wie in den vergangenen Jahren wiederum ein Urlaubsprogramm für die Zeit von Januar bis April 1970 vorbereitet. Unsere Urlauber können je nach Grad der sportlichen Ambitionen und der Sympathie für eine bestimmte Landschaft unter drei Orten wählen.

Bergen (Oberbayern)

(600–1200 m)

Unter versierten Wintersportlern hatte Bergen bisher den Ruf, nicht ganz schneesicher zu sein. Obwohl im Sommer Hunderte unserer Urlauber sich immer wieder für Bergen entschieden haben, war der Zuspruch für diesen Urlaubsort im Winter nicht sehr groß. Im kommenden Winter besteht kein Grund zur Skepsis. Eine Seilbahn zum Hochfellen (1674 m) steht kurz vor der Vollendung. Die erste Sektion bis zur Bründlingsalm (1200 m) ist in Betrieb genommen worden. Hier erwartet den Urlauber ein herrliches, absolut schneesicheres Gelände, das alle Schwierigkeitsgrade vom „Idiotenhügel“ bis zur rasanten Abfahrt bietet. Auf dieser Alm ist ein zweiter Gasthof neu erbaut worden, so daß für das leibliche Wohl der Unentwegten gut gesorgt ist. Der im Tal bestehende Skilift ist erneuert und ausgebaut worden. Eine dreiklassige Skischule steht für Anfänger und Fortgeschrittene zur Verfügung. Auf die sehr preiswerten Liftgebühren gibt es beim Kauf im Reisebüro Eberl noch einen Preisnachlaß.

Für einen 14tägigen Aufenthalt in Bergen (Übernachtung mit Frühstück), die Fahrtkosten mit der Bundesbahn und die ortsüblichen Abgaben haben unsere erwachsenen Urlauber in der Vor- und Nachsaison 131 DM zu zahlen.

Der Preis für die gleiche Leistung für Kinder zwischen 4 und 9 Jahren beträgt 77 DM. In der Hauptsaison, die für die Zeit vom 7. 2. bis 14. 3. 1970 festgelegt ist, erhöht sich die Pauschale für Erwachsene auf 145 DM. Der Satz für Kinder erhöht sich nicht. Unsere Urlauber werden in Zimmern der Kategorie C (fl. Warm- und Kaltwasser) untergebracht.

Mayrhofen (Österreich)

(630–2100 m)

Inzwischen haben Hunderte unserer Urlauber Mayrhofen, den Ferienort mit einer internationalen Atmosphäre, im Sommer und im Winter kennengelernt. Interessierte Skiläufer wissen, daß man auf dem Hochplateau des Penken, das bequem mit einer Großkabinenbahn zu erreichen ist, bis in den Mai hinein skilaufen kann. Was bis jetzt noch kaum bekannt sein dürfte ist, daß inzwischen eine zweite Kabinenbahn zum Ahorn fertiggestellt wurde. Sie soll die modernste Europas sein, und ihre Bergstation liegt noch über dem Niveau des Penken. Doch nicht nur Skiläufer können in Mayrhofen einen erholsamen Winterurlaub verbringen. Den Urlaubern stehen Rodelbahnen und eine Eisbahn zur Verfügung. Kilometerlange geräumte Spazierwege laden zu Wanderungen durch die herrliche Schneelandschaft ein. Ein neuerbautes Hallenbad bietet eine willkommene Ergänzung und die Gelegenheit, Schwimmen als Ausgleichssport zu betreiben. International geht es



nicht nur auf der Piste, sondern auch im „Nachtleben“ von Mayrhofen zu.

Unsere Urlauber werden in dem renommierten Gasthof „Zur Brücke“ untergebracht. Ein 14tägiger Aufenthalt mit Vollpension und einschließlich der Reisekosten mit der Bundesbahn bis Jenbach kostet für Erwachsene 259 DM. Kinder von 10 bis 14 Jahren zahlen 208 DM und von 4 bis 9 Jahren 130 DM.

Der Transfer zwischen Jenbach und Mayrhofen, der in der letzten Saison ca. 20 Schilling gekostet hat, muß von den Urlaubern selbst getragen werden.

Zwiesel (Bayrischer Wald)

(570–750 m)

Trotz seiner nicht sehr imponierend erscheinenden Höhenlage gehört Zwiesel zu den Hochburgen des deutschen Wintersports. Jeder am Skisport Interessierte weiß, daß es die Heimat bekannter deutscher Spitzenwintersportler ist. Es liegt zwischen den höchsten Bergen und den weitesten Waldgebieten des Bayrischen Waldes. Es gilt von Dezember bis Ende März als schneesicher.

Eine reiche Auswahl an Wintersportmöglichkeiten wird dem Urlauber in Zwiesel geboten. Den passionierten Skiläufer erwarten Abfahrten der verschiedensten Schwierigkeitsgrade. Besonders Ambitionierte können sich vielleicht auf der weitbekannten Sprungschanze versuchen. Weniger Ehrgeizige können auf einer berühmten Langlaufpiste ihr technisches Können und ihre Ausdauer erproben. Für Gäste, die nur Skilaufen und dabei die herrliche Winterlandschaft genießen möchten, organisiert das örtliche Verkehrsamt Skiwanderungen durch die walddreiche Umgebung. Sportlich weniger interessierten Urlaubern stehen eine Eisbahn, Rodelmöglichkeiten und geräumte Spazierwege zur Verfügung. Die Unterbringung unserer Gäste erfolgt in Zimmern der Kategorie C 1 (fließend Kalt- und Warmwasser). Für 14 Tage Teilkosten (Übernachtung und Frühstück) und die Reisekosten mit der Bundesbahn zahlen Erwachsene 142 DM. Der Preis für Kinder von 7 bis 9 Jahren beträgt 99 DM und im Alter von 4 bis 6 Jahren 83 DM.

Die Fahrten zu allen Orten begannen am 6. Januar 1970 und werden in einem Turnus von 14 Tagen bis Ende März fortgesetzt.

Urlaub auf Mallorca

Der besonders kurzen Meldefrist wegen – Interessenten müssen sich bis zum 15. Februar 1970 beim Betriebsrat eingetragen haben – informieren wir bereits in dieser Ausgabe unsere Leser über die in der kommenden Sommersaison zur Verfügung stehenden Ferienzeile auf Mallorca. Auf Grund der Erfahrungen im vergangenen Jahr haben wir für die kommende Saison Häuser verschiedener Komfortkategorien mit entsprechenden Preisunterschieden in unser Urlaubsprogramm aufgenommen. Grundsätzlich möchten wir bemerken, daß, gemessen an dem bei uns üblichen Wohnstil, die Unterkünfte auf dieser Mittelmeerinsel gewisse „spartanische“ Züge aufweisen. Eine gemütliche Sitz-, Plauder- oder Lesecke z. B. wird man in den Zimmern vergebens suchen. Sie sind jedoch alle sauber, mit dem ortsüblichen und der Preiskategorie entsprechendem Komfort ausgestattet.

Im Preis sind einbegriffen die Transferkosten Hückelhoven – Düsseldorf, der Flugpreis, die Kosten eines vierzehntägigen Aufenthaltes mit Vollpension und die Prämie für eine Reisekostenausfallversicherung. Unser Urlauber hat nur noch 50 Pts. für die Flughafengebühr in Palma selbst zu tragen.

Cala Ratjada

Die Pension Alcina liegt etwa fünf Gehminuten von dem sehr schönen Sandstrand Cala Guya entfernt. Einfache, jedoch reichhaltige Verpflegung.

Es kosten:	VNS	HS
Zimmer m. fl. Wasser	DM 383,—	DM 431,—
Verlängerungswoche	DM 91,—	DM 114,—
Zimmer m. Dusche, WC, Balkon	DM 421,—	DM 469,—
Verlängerungswoche	DM 110,—	DM 133,—

Pension Amor y Paz

Entfernung vom Badestrand Son Moll etwa fünf Gehminuten. Saubere, modern eingerichtete Zimmer mit Kaltwasser. Gegessen wird im nahegelegenen Hotel Alondra.

Preise:	VNS	HS
Verlängerungswoche	DM 383,—	DM 431,—
Hotel Alondra	DM 91,—	DM 114,—
Zimmer m. Dusche, WC, Balkon	DM 484,—	DM 532,—
Verlängerungswoche	DM 138,—	DM 162,—

Cala D'Or

Pension Bienvenidos

Ein ruhiger Ort. Haus 7 bis 10 Gehminuten von zwei Stränden. Zimmer mit Dusche, WC. Familiäre Atmosphäre, gute Verpflegung im benachbarten Hotel.

Preis:	VNS	HS
Verlängerungswoche	DM 479,—	DM 526,—
In diesem Haus sind auch Buchungen für Teilkosten und Halbpension möglich.	DM 133,—	DM 181,—

Can Pastilla

Der Ort liegt zwischen Palma und Arenal. Ein modernes, noch im Bau befindliches Hotel unmittelbar am Strand. Alle Zimmer mit Bad, WC, Balkon, Swimmingpool. Besonders günstiger Einführungspreis.

Preise:	VNS	HS
Verlängerungswoche	DM 534,—	DM 591,—
	DM 152,—	DM 181,—

Die Reisen beginnen am 24. 3. und werden in einem Turnus von 14 Tagen bis zum 30. 6. fortgesetzt. Von diesem Termin an wird wöchentlich geflogen. Urlauber, die durch eine Verlängerungswoche außerhalb des Turnus zurückkehren, müssen die Rückfahrt vom Flughafen Düsseldorf selbst arrangieren und bezahlen. Hauptsaison ist während der Oster- und Pfingstfeiertage sowie in der Zeit vom 23. 6. bis 28. 9.

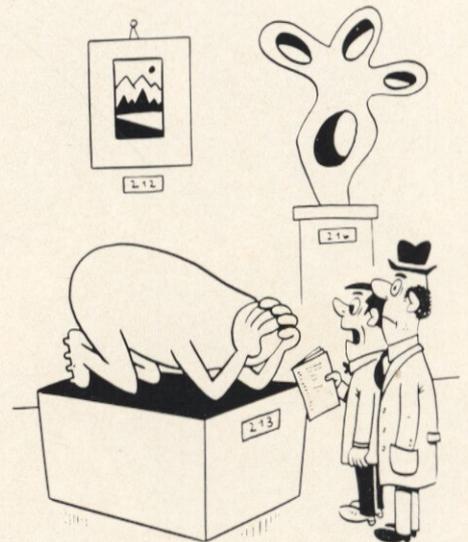
Zu bestimmten Flugterminen, und zwar am 7. 4., 21. 4., 14. 7. und 21. 7., die als „Spartermine“ gelten, wird auf die genannten Preise eine Ermäßigung in Höhe von 30 DM gewährt. Einzelheiten über Lage und Besonderheiten der Ferienorte, die Beschaffenheit der Häuser sowie Preise für Kinder und Zuschläge für Einzelzimmer können beim Betriebsrat erfragt werden.

Wir möchten besonders darauf aufmerksam machen, daß der Rücktritt nach Anmeldung zu einer Flugreise nach Mallorca, anders als bei unseren übrigen Ferienorten, nur im Ausnahmefall möglich ist.

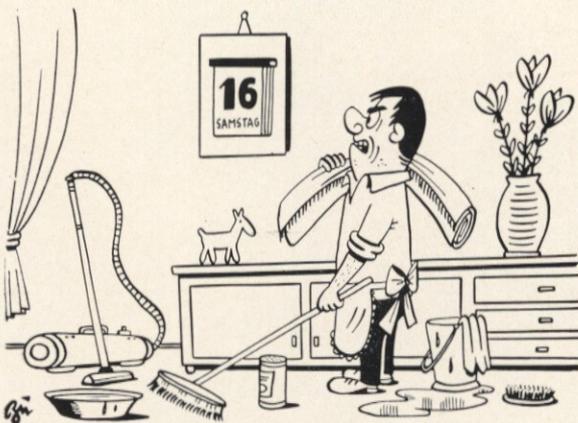
Bundesliga-Qualen



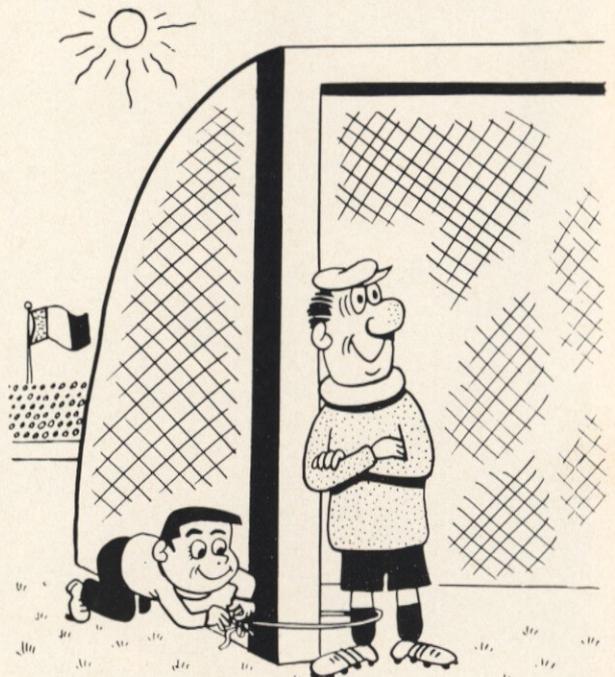
„Wie hätten Sie's gern? Soll ich auf Alemannia, Borussia oder Schalke schimpfen?“



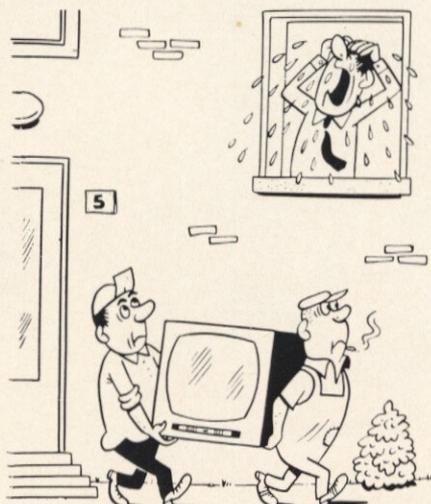
„Im Katalog steht unter dieser Nummer ‚Verschossener Elfmeter!‘“



„Freier Samstag! – Das muß doch wohl ein Mißverständnis sein!“



Ohne Worte



„Ausgerechnet heute, wo die Bundesliga-spiele übertragen werden, streikt die Kiste!“



„Sieh mal nach, wie das Fußballspiel gestern abgelaufen ist, bei dem ich ‚Schiebung‘ gerufen habe!“



Foto: W. H. Müller